Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 60 (1781)

Artikel: Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1780

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371550

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über bas Jahr 1780.

R der ganzen Ratur scheinet alles veränderlich, und der Bergänglichkeit unterworfen zu sepn.
Raum hat auch der Mensch seinen vollkommenen Wichsthum erreicht, so steht er schon wiederum auf dem Punkt der Abnahm Also erzehet es auch in Ansehung verschiedener Königreiche Städte und Länder. 20. 20. So wie auch in Abwechslung der Jahrszeiten.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der herbst 1779, war zimlich gut. Der Winter ber Jahres Zeit gemäß. Der Fruhling aber abwechslend, so daß er eine zimliche Zeit mit kalter Witterung begleitet gewesen, und dahero alles zimlich spat in Anwachsgekommen. Der Sommer war mit Fruchtbar abwechslender Witterung begleitet, so daß man in hiesigen Landen weder Trockne nach allzu naße Witterung gehabt hat. Desnaben die meisten Fruchte wohl gerathen, besonders aber ber Weinstook.

Vom Krieg und Frieden.

So wie im vorigen Jahre die Englander in Ansehung des Kriege zu Wasser und Land die größte Ausmerksamkeit von Europa auf sich gezogen; also steht es auch Dato noch. Der Krieg mit ihren Colonisten in America, dauret noch immer fort, und der Krieg der Englander zu Wasser mit Franks reich und Spanien, wird immer mit allem Eiser betrieben; so daß noch kein Friedens-Anschein zwischen diesen Kriegsührenden Machten vorhanden; zumahl da bald diese bald jene den Vortheil zu erhalten glauben. Die übrigen Potentaten sehn diesem Krieg noch immer mit großer Ausmerksamkeit zu, und beobachten bis auf diese Zeit die genaue Neutralität; machen sich indessen die Zeit zu nutz, und lassen sich indessen alles das jenige wohl angelegen sehn was zum besten Ihrer Unterthanen gereichet.

Auch ift als eine merkwürdige Staatsbegebenheit anzumerken, die Reise des Rom. Känsers nach Mußland, und die darauserfolgte merkwürdige Zusammenkunst; an den Rußlichen Grenzen, zu Mahilow den 4 Brachmonat 1780. allwohin die Rußliche Känserin mit einem prächtigen Gefolg entgegen gekommen; um Se. Majest. den Romischen Kanser in Empfang zunehmen. Und Sonntags den 20-ten Augstmonathatte die Känserl. Residenz-Stadt Wien das Glück Se. Kom. Känserl. Wajest. von Dero Reise in besterwänsichten höchsten Wohlstande frühe Morgens nach 5 Uhr allda wieder eine tresen zusehen.



Auszug der neuesken Staats und Welt

geschichten, die sich seit dem Herbstmonat 1779. hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa, begeben und zugetragen haben.

Maturbegebenheiten.

In der Gegend von Hermannstadt nächst an den hochsten Gebirgen, woes sonst einen ewigen Schnee giebt, hat jungft die Natur mit einer aufferordentsich warmen Witters ung jum größten Bortheil der dafigen Einwohner eine Ausnahme gemacht. Diese Einwohner jener zimlich groffen Gegend has ben am 19 Christmonat 1779 zum drittens mahl gemähet, und nach dren Tagen das Grummet gehörig trocken nach Sause geführt. Eine so settene Frengebigkeit der Nas tur mochte es gewirket haben, daß ein alter Wallache von 108 Jahren, durch eine noch niegeschmeckte Freude frischer und kräftiger gemacht, bey dieser Grummetsammlung manchen Mann vom besten Alter durch seine Arbeit beschämt hate. Sein Alster, seine Munterkeit und der mannliche Erbe, den ihm seine dritte Frau noch jungst schenkte, sind die Beweise, daß seine fruchtbare Ars beit nicht ganz die Wirkung iener Freude, wohl aber eine Folge seiner Mäßigkeit und feines Fleisses gewesen sey. Und dieseFolge selbst ist ein grosser Vorwurf für manche

Menschen, welche in ihrem 50 Jahrsalter schon älter und unbrauchbarer als jener Wallache geworden, und sie zeigt uns zus gleich, daß es sich nicht so genau bestimmen täßt, auf wie lange uns die Mäßigkeit und die Tugend erhalten können.

Den 12 Jenner 1780 war in Desterk reich ein starkes Donnerwetter, statt des Regens siel sehr viel Schnee. Um die namliche Zeit waren anderer Orten machtige Stürme. In Reapel verspürte man kunz vorher verschiedene Erdstösse, nach welchen der Besuv mit neuen Ausbrüchen drobete. Das amerikanische Schiff, welches den französischen Gesandten Herr Gerard nach Europa bringen soll, glaubt man auch, das es in einem Sturm verunglückt sep.

Im Brachmonat hat ein hestiges Gewitter in der Gegend von Heidelberg auf 9 Stunden Wegsgegen den Odenwald zu, das Getraide und den Weinstock zerschlasgen, hie und da Häuser entzündet. Anfeinem Ort, eine Viertelstunde von dort, eine Kirche untergraben u. a. d. mehr.

Bolouna, eine der vornehmsten, größten und reichsten Städten in Italien, mußte dieses traurige Benspiel eines der förchters lichsten Erdbeben auch erfahren. 21m 5. auf den 6 ten Hornung, gegen 11. Uhr welschen Zeigers, erleuchtete ein gewaltiger Blis den gangen Himmel, und einige, die auf Unhöhen waren, sahen denselben, gleich einer starken Feuerstamme, aus der Erde ausfahren. Mit dieser Erscheinung brumte ein unterirdisches Getose, und aus genblicklich darauf kam ein mächtiger Erds stoß, welchem noch 4 schwankende Erdber ben folgten. Die Häuser krachten, und viele spalteten sich. Auch stürzten bie und da Kamine herab. Es war bennahe ein Wunder, daß nicht ganze Saufer einfielen, so machtig, stark und anhaltend war dies ses Beben. Zehen Minuten hernach spürte man das nämliche Erdbeben in Mantua.

Tauris, eine nach Ispahan die größte und beträchtlichste Stadt des Persischen Neichs in der man 1500. Häuser, und 600,000 Einwohner gezählet, und der in selbiger besindliche große Platz war einer der größten in der Welt, man konnte 3000 Soldaten darinnen in Schlachtordnung stellen. Nun ist diese Stadt durch ein Erderschüttersfast zu einem Steinhausen geworden; da von 10. Häusern kaum 2 stehen geblieben sind, und viele Einwohner ebenfalls unter dem Schutt begraben liegen.

Keuersbrunfte.

Seit undenklichen Jahren ist dieses 1780 eines der Merkwürdigsten in Unsehung der Feuersbrünste sast keine Woche des Jahrs ist ausgenommen, daß nicht dergleichen traurige Nachrichten eingelaufen sind.

Seuersbrunst auf Gaiß im Canton Appenzell.

Ist semahls in einem Dorfe und Flecken eine gefährtiche, schreckliche und schädliche Feuersbrunst entstanden, so ist gewiß diejes nige auch die hier beschrieben wird.

Den 7 ten settverwichenen Herbsimonat alten Calenders, brach ben starkem
Südostwind Vormittags zwischen 10.
und 11. Uhren in dem schonen Vorse und
Flecken Gaiß, in einer Schmidte ben dem
Ecke der Strasse, die auf Appenzell und
St. Gallen sührt, plötlich Feuer aus welches so sehr wütete, daß in Zeit von 2. bis
3. Stunden, die Rirche samt dem Thurn,
Pfarrhaus und vielen andern theils schönen
und kostbaren Gebäuden, in allem 70.
Firste ein Kaub der Flamme wurden.

Schauer und Entsetzen ergriff einen jeden, der ein menschliches Gefühl hatte, als er zur Hilfe herben eilte , und in einem fleinen Zeitraum, den ganzen Umfang des Plakes worauf alle vorgemeldte Gebäude standen. in lauter Feuer und Rauch erblicken muste. Man muste sich des Sturmlautens bes geben, und die 5. im Thurn hangenden Slocken schmalzen nach und nach herunter. Es war ein schreckensvoller Anblick, da der starke Wind, viele Feuermaterien mit sich in die Höhe hob, welche auf eine halbe Stunde weit ob dem Dorf 5. Sauser und auch Scheuren anzundete. Rein Mache bar konnte da dem andern zu Hülfe koms men, denn es gerieth bald auf diesem bald jenem Hügel ein Haus in Brand, sodaß ein jeder um seine eigene Wohnung besorgt fenn muste, wodurch denn auch viele abs gehalten

gehalten worden dem fürchterlichen Reuer im Dorfe zu wehren, ob wohl auch unter ihnen sich dahin begeben, deren Säuser, während, daß sie daselbst mit aller Macht arbeiteten, in Flamen gerathen sind. Man hat bis auf 2. Stunden weit in den bes nachbarten Dörfern Jeuermaterien auf die Erde fallen gesehen, welche der Wind das hin gewehet, daß man in Gorgen stehen muste es könte noch die Häuser der halben Gemeind kosten, und die angrenzenden Orter nicht vor der Wuth des Reuers sicher fenn. Ein Rind muste auf dem Berg ein Opfer der Flammen werden, weil keine Errettung da war, und ben dem großen Ungluck hat man nach von Glück zu sagen, daß das Keuer Tags ausgebrochen; würde es Nachts geschehen senn, soist die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß viele ihr Leben hätten einbuffen muffen.

In dieser dringenden Noth begaben sich die Benachbarten von Appenzell, Trogen, Bühler, mit Feuersprisen in möglichster Eilsertigkeit an den Ort des Brandes, welche nebst denen von Teusen, Speicher, Altstetten und anderen Gemeinden ihr Möglichstes thaten, daß das Feuer nicht weiter um sich griff, und es verwehreten, daß nicht noch ganze Neihen Häuser inder Alsche liegen, welches ohne diese Hülfe ohnsehlbar würde geschehen seyn.

Das ehemalen so schöne Dorf Gaiß, ist ein verwüsteter Ort, und man kann mit Necht sagen, daß wer dasselbe ehemas len gesehen, und es ist wieder in Augensschem nicht Stein seyn und kein menschlichses Herz besißen musse, wenn er es ohne Tiranen oder Mitseiden ansehen kann. Rein Menschenalter, keine Chronicken wissen von Appensell V. R. einen so schreckslichen und schädlichen Brand als dieserist,

er wird auf 150,000 Gulden geschäft. Gott erbarme sich der Verunglückten und Beschädigten, er tröste sie, er erwecke ihnen midthätige Gemüther zu ihrer Erquickung und verwahre einen seden Ort und Gemeind nach seinem gnädigen Wohlgefallen vor einer ähnlichen traurigen und schädlichen Erfahrung.

Merkwürdig ist es indessen, daß auch an gleichem Tage die Stadt Gera in Sachsen das Unglück gehabt fast ganz ein Raub der Klammen zu werden. Dieser ehemasen fo schöne Ort ward gang verwüstet, Kirchen, Schul, Rathhaus nebst 8 bis 900. Häuser wurden zu jedermanns Erstaunen innerhalb 6 Stunden ein Raub der Flams men. Der heftige Wind machte, ohners achtet das Keuer am hellen Tage ausbrach und Leute genug da waren, alle Rettungs. anstalten vergeblich, eine ziemliche Anzahl Menschen auch viel Wiehhaben ben diesem verherenden Zornfeuer ihr Leben eingebüßt, und wegen Kürze der Zeit hat von Waaren, Mobillien, Getreide re-wenig gerettet wers den können. Eine alte Frau wollte einen Schweinsstall ausräuchern, dadurch ist es angegangen und die gange Stadt und Borstädte rein ausgebrant; das Elend ist groß! Das Spital und wenige Häuser sind fiehen geblieben, 6 Keuersprißen sind verbrannt, und haben mit groffer Noth die daran ges spannten Pferde retten können.

Zu Bangola in Italien, ist am Ende vorigen Jahrs, eine so starke Feuersbrunst gewesen, das in anderthalb Stunden, das ganze Dorf abgebrannt ist, und ben 500. Personen todt geblieben sind, so daß allers len Leute, Kinder, Kranke und Schlasende, sind verbrannt oder erstickt worden.

Auszug der neuesten Staats, Kriegs und Friedens-Geschichten.

Osehr man vor einem Jahr geglaubt hat, der Krieg der Engländer mit ihren Colonisten in Amerika, als auch mit Frankreich und Spanien zu Wasser und zu Land, werde die auf dieses Jahr ein etwelche Entscheidung erlangen zeben so wenig kann dato was davon gemeldet werden, sonder wie damahle diese sörchterlichen Seemachten gegen einander zur See gestanden, eben sist es auch dermahlen noch. Urch sind keine Friedensbotten vorhanden. Urch ist es zur verwundern, daß der entscheidende Friedenspunkt so weit entsernet, und die üs brigen Potentaten keinen gütigen Vergleich in Stande zu bringen vermögend waren, und zur Zeit nach neutral verbleiben.

Beschreibung des noch immer fortdaurenden Kriegs der Englander mit ihren Colonisten in Amerika, wie auch mit Frankreich und Spanien.

Wiederum ein Jahr vorben, ohne eine entscheidend wichtige That der Krieger zu vernehmen. Drey der größten Machten gegen einander zu Land und Wasser im Krieg begriffen; lieffen vermuthen, daß fich in eis mem Jahre viele wichtige Auftritte ereignen wurden. Allein in dem Sechstiger Kriege geschahen in einem Monate mehr Gefechte, Angriffe, Eroberungen, Landungen und andere groffe Thaten, als in diefem Rriegein einem ganzen Jahre. Ungeheure Flotten dergleichen nie gesehen worden, sind von den kriegführenden Machten ausgerüstet. Und in der langen Zeit des Krieges ist noch keine einige entscheidende Schlacht gesches hen. — Aber kostbarer, geldfressender ift wot auch noch kein Krieg geführet worden, als diefer. Die Flotten die Armeen, die Rriegsgerathe, die hin und her Gendungen;

die Kaperenen verschlinge grössere Sumen, als ein ganzes Königreich, als Brittannin in 10. Jahren Einkunsten hat. Und Frankreich hat diesen Krieg noch immer ohne Bedrückung seiner Unterthauen geführet; da hingegen Brittanien eine neue Auflage nach der andern macht. Aber daben verslieren Frankreichs Unterthanen durch die viele verlohrne Sandelsslotten auch ungleich mehr, als der Britte, der bennahe ein Theik seiner Auflagen durch die gewonnenen Handelsslotten bezahlen kann.

Das Merkwürdigste so nun seit dem Herbstmonat 1779. vorgefallen; und die Vortheile, so die Englander in zwischen erhalten haben; siehet man anch unter ans derm aus einer französischen Liste daß die Englander seit dem Ansang dieses Kriegs bis auf den 24. Merz 1780, den Spaniern

und Franzosen 25 Kriegsschiffe mit 805 Canonen weggenommen und zu ihrer eiges nen Flotte gestossen, 7 Schiffe aber 370 Canonen in Grund gebohrt haben. Die Franzosen und Spanier haben dagegen den Engländern 13 Schiffe mit 363 Canonen weggenommen, wovon die Franzosen 11zu ihrer Flotte gestossen haben, ste haben aber 14 mit 452 Canonen zu Grunde ges

richtet.

Roch am Ende voriges Jahr eroberten Die Engländer von den Spaniern die Stadt St. Fernandes in Amerika, eine Festung an welcher die Spanier 25 Jahre lang ge-Man fand 33 mettallene und 23 andere Canonen, nebst einer Menge Rriegs. munition, überdas hat man 250 Centner Quecksilber gefunden. Das am 18 Horz nung dieses Jahrs von den Spaniern eros berte Schiff wurde auf ein und ein halb Million Pfund Sterling geschätt. Es fanden sich darinnen 3 Risten mit Doublonen, 47 Risten mit Silber, 1 dito mit gedieges nem Gilber, 9 fleine Riften gediegenem Gold, 200,000 harte Thalerre. Julius brachten die Engländer eine Flotte nach Hause, welche auf 2 Millionen Pfund Sterling geschäßet wird. Ferner erobers ten die Englander 30 französische Kaufe mannsschiffe, und unter dem Admiral Rods nen wurde eine spanische Flotte zerstreut, durch welche Bereitelung Lebensmittel noch Sibraltar hat gebracht werden können. — Am 27 April war es, wo man am ersten einem Haupttreffen zwischen England und Frankreich entgegen gesehen, da der Englis sche Admiral Rodney mit 20 Linienschiffen einen Angrif auf die Französische Schiffe ben Martinique machte, wo aber die Krans zösischen Schiffe nach einem 24 stündigen Gefecht genothiget worden, den weitern zu nehmen. In diesem ganzen Krieg hat sich Großbrittanien niemals eine zierlichere Geslegenheit anerbotten um ein Haupttressen zu liesern, als an diesem Tag. Niemals hat man weisere Anstalten getrossen; niss mals mehr Geschicklichkeit und Kaltolitigskeit während dem Gesecht gezeigt. Ersahrne Officier gestehen keine richtigere und kunstsmäßigere Ordnung gesehen zu haben.

In Amerika scheinen die Englander auch eher die Oberhand zu erhalten, indem einische Provinzen, wenn anderst den Nachrichten zu trauen ist, wiederum Königlich gessinnet zu werden anfangen, zudem haben die Englander auch die Hauptstadt Carlstown in Carolina erobert, welcher Verlust den Colonisten sehr zu Herzen geht.

Ben allen diesen Eroberungen und Vortheilen aber, so die Englander inzwischen erhalten; darf man sich übrigens nicht wuns dern, wann man schon zu Londen Wette macht, England werde noch vor 1782 sich bankrot deklariren; da man die dießiähris gen Kriegsunkosten auf 20 Millionen Pfund Sterling berechnet; 40 Millionen hat es schon aufgewandt, Amerika zum Gehorsam ju bringen, und daben eine Menge seiner besten Leute aufgeopfert. Wann man die Deconomie von England mit den Ausage ben von Rugland oder Preuffen vergleicht, so ist freylich ein auffallender Unterschied. Preussen macht sich mit einer Armee von 200,000 Mann, die Ihm hochstens 25 Millionen Gulden toftet, in Europa forche terlicher, als England mit seinem ungeheus ren Aufwand. Blos der Bau eines engs lischen Kriegsschiffs vom ersten Rang kostet 30552 Pfund Sterling, das ift gegen 2 Tonnen Goldes. Es gehören dazu 4000 groffe Eichen, 200,000 Dfund Eisen, 14004 Ellen Segeltuch, und alles Tauwerk zus

sammen

Kammen wiegerohan Hanf 164263 Pfund. Auch in Breland haben die Englander sieh cher vorzusehen, da es um die nehmliche Haushaltung nicht gar zum Besten steht. Das jahrliche Einkommen eines Bice Ro, nigs in Irrland ist zwar 17000. Pfund Sterling; er muß aber einen fo glanzenden Staat unterhalten, daß diese Summe zu Bestreitung seines Aufwands lange nicht Die Regierung in Jrvhinlanglich ist. land hat gegenwärtig jährlich 400,000 Df. Sterling mehr Ausgabe als Einnahme, und ist überdem einige Millionen Pfund schule dig, welches zu verwundern ist, da dieses Land nur noch porwenig Jahren schuldons frev war, und 300,000 Pfund Sterling Ueberschuß in seiner Schatkammer hatte.

Gang Europa wünscht sich inmittelst die Krepheit der Gewässer, und man erwartet mit Ungeduld die Früchte der Vereinigung der Seemachte, deren Endzweck ist, dem gewaltthätigen und willkürlichen Betragen der englischen Seemacht und besonders ihrer Kaper Einhalt zu thun. Das Betragen verschiedener Hofe von Europa in dem gegenwärtigen Zeitpunkt macht das englische Ministerium sehr aufmerksam. Man siehet hier die Folgen einer bewafneten Neutralis tat voraus, und befürchtet sie möchte für die allaemeine Ruhe von Europa sehr nachtheis lig senn. Doch glaubt man nicht, daß ein Bergleich zu Stande komme, bis Frank. reich und Spanien alle ihre Kräfte werden angewandt haben, um den Englandern die Herrschaft der Meere zu nehmen, um Gus ropa eine allgemeine Handlungsfrenheit zu England wird dagegen auch verschaffen. alle Krafte anftrengen, um feine Uebermacht auf dem Meer zu behaupten. Noch ist kein Theil so geschwächt, daß er den Frieden von dem andern erbetteln mußte. Es ist auch

noch als eine merkwüdige Vegebenheit dises Jahrs von England anzumerkeu:

Die förchterliche Aufrubr in Londen.

Mus einem englischen Schreiben vernimmt man diese Aufruhr als ein Auszug folgender Maffen. ... Zu einer Zeit, da innerliche Ruhe und Einig= " Leit uns fo nothig find, erleben wir hier Auf-" tritte, die jedem rechtschaffenen Bürger, und " jedem Freunde seines Vaterlandes ein Greuel " fenn muffen. Die Parlamente-Bill, die im " verwichenen Jahre zu Gunften der Katholiken " gegeben wurde, hat nemlich viel Misvermigen a erweckt, und unter denfolben hauptsächlich ben " Lord Georg Gordon, deffen unzeitiger Gifer be= " kannt genug ift, Gelegenheit gegeben, sich in " seinem mahren Lidite zu zeigen. Eswar am 2 " Brachmonat, daer als Prafident der protestan= " tischen Affociation eine Bittschrift gegen die zu Gunften der Katholiken gegebenen Pralements= .. Bill im Unterhand überreichen wollte, und hiezu " alle Unterschriebenen eingeladen hatte. Um be-" sagten Tage versammelten fich diesem zufolge an " die 50,000 Menschen in St. Georges Rield; " Lord Gordon fand sich um 11 Uhr Morgens " eben dafelbft ein, theilte famtliche Berfamelte " in 4 Divisionen, und führte diese zahlreiche Ur: "mee über die Londner Brucke nach dem Unter-" hause, woselbst sie um 2 Uhr Nachmittags ankam, und die Zugänge bender Parlamentebäufer besetzte. Alles trug blaue Cocarden, und die " Bittschrift felbst eine ungeheure Pergamentrolle " fie war fo schwer, daß fie faum von einem ftarten " Mann auf dem Ropf getragen werden konnte. "Da es eben die Stundemar, in welcher sich die " Lordsnach dem Parlament begeben wollten, so nahmen sie die Frenheit, viele geistliche und " weltliche Pairs auf die unanständigste Urt zu behandeln. Während dem als man sich hier= "über berachschlagete, kam Mylord Boston mit " zerzaußten haaren, und das Kleid mit der "Gewaltthätigkeit bes Pobels bezeichnet herein " getretten. Was diese schreckens volle Unruhe " vor Schaden an Zerffdrung der Kanellen, Sänfer " und anderen Unfugen angerichtet, ift fast nieht " zu beschreiben. Lord Gordon wird hier als die " unmittelbare Urfache der Unruhen augeschen, " und es konnte ihm wohl den Kopf kosten.

Von

Von Spanien.

Das Sprichwort, ein Krieg ist wohl and zufangen aber nicht gut enden; trift auch ben den Spaniern ein. Die Herren Spas nier hattten wohl nicht geglaubt, das es so langen Unitand haben werde, gemeinsam mit Frankreich einen so kostbaren Krieg wie der England fortzuseken, um denenselben einicher Massen die Oberherrschaft auf dem Meere zu nehmen; zu welcher Herablassung der Englander bis dato noch nicht gerne will.

Den Schlag, welchen der Englische 21de miral Rodney, durch Wegnahm der reichen Handelsflotte, die auf 4 Milionen werth geschätzt wird, muß die Spanische Hands lung gewaltig fühlen. Noch mehr Nachtheil entstehen daher den Unternehmungen der Spanier in Almerika; da diese Flotte Geld und Geräthe dorthin bringen follte. Dieser Verlust mit dem Unglück ben St. Marie legt die spanische Seemacht in eine ziemilich'e Schwäche. Spanien har bis das hin von diesem Krieg mehr Schaden und Unglück als Nuben sich erkriegt.

Bey aller dieser Lageraberzeigt Spanien Dennoch, daß es ihre amerikanische Gold und Sil bergruben nicht vergessen habe.— Den 9. Heumonat lieffen die Spanier eine der größten Flotte von Cadir neulich ausgehen; diese lakt sich zwar in den Europäis schen Gewässern sehen; aber von dessen Unternehmungen oder Eroberungen, war

zur Zeit nichts zu vernehmen.

Gibraltar ist also der einige Ort wo die Kriegsthaten der Spanier am lebhaftesten zu werden anfangen, um diesen bevestigten gar die groffe Flotte dazu gebraucht werden. Die spanischen Schiffe speiren den Haven,

— Und 16 Schiffe mit einer unzählichen Menge von Kanonen, Kartetschen, Augelns Bomben, Granaten find da angekommen, um den Pelargerten recht warm zu machen. Don den Landbatterien spielen nun auch die Rugeln ernfihafter als jemahls. Darüber sacht zwar der Englander noch, und sagt wann es senn muß, so ist unser Geray mit seiner Flotte nicht fern, und sagt alle die Schiffe hinweg; aber Geran wird sich mobl vorzusehen haben, da man spanischer Ceits gesinnet ist, diesen Stein des Und stosses noch aller Kunst anzugrifen. Die ersten die hinanklettern sollen, sind 6000 Galleriens meistens Ausreisser. werden 6000 Pyrenaische Vergleute sole gen, und dann erst nach diesen kommen 6000 Mann Freuwilliger. — Mit diefen 18000 Mann verspricht man sich, wenn siewohlangeführt werden, den Plat noch ehe das Feuer im Kamin angezündet wird, aufs aufferste zu trieben.

Allein Leute die etwas von der Kriegs. Kunst verstehen wollen, sagen die Spanier thaten besser, wenn sii mit ihrer großen Macht nach America segelten, daselbst Ers oberungen machten, und sodann durch einen Tausch die eroberte Jusuln gegen Gibrals tar abtraten. Segen wars für die Welt, wenn die verderblichen Kriegsgeschäfte durch den Frieden ein Ende nahmen.

Von Frankreich.

In Frankreich macht ber Rrieg mit Enge land wohl immer die größte Beschäftigung aus. Noch giebt sich Frankreich alle erfikns Felsenmit Gewalt zu erobern. Es soil wohl siche Mühe diesen Krieg mit Spanien wis der England aufs bochste zu betreiben, so daß zur Zeit keine Friedens : Hofuungen und schneiden alle Zufuhr dem Feinde ab. worhanden, ohngeacht man vor einem Jahr

geglaubt, die neutralen Mächte werden ets wann einen gütigen Vergleich in Stande zu bringen vermögend seyn. Ob nun gleich Frankreich bis dahin in diesem Krieg vielen Schaden, besonders an der Kaufmannschaft erlitten, so wird über dieses alles immer mit neuem Eifer an Kriegsrüftungen, besonders zu Wasser gearbeitet, so daß man in diesem Jahre wichtigern Austritten entgegen siehet.

Unter den grösten Eroberungen, so die Franzosen von den Englandern erhalten, war die grosse Jamaika Flotte, von welcher sie viele Schiffe erbeutet; auch das Kriegsschiff, das die Kaufflotte begleitet, war von den Franzosen in Grund gebohrt.

Den 2 Man gieng endlich die französische Flotte des Admiral Ternan unter Seyel. Nach einer sichern Berechnung kostet die französische Seemacht monatlich 12 Millionen Livers, ohne die ausserventslichen Ausgaben; die englische soll monats

lich doppelt so viel kosten.

Doch so groß die Kriegsausgaben ders mablen auch in Frankreich sind, so werden doch dessen ohngeacht grosse Nebenausgas ben gemacht, wie dann der König eine Urbeit in Varis hat unternehmen tassen, wo ben man Se. Majestät täglich zu Fußohne Gefolg in einem einfachen grauen Kleide sehen kan, wie Er den Arbeitern von 800 Maurern und von 200 Schanzern nache sieht, welche eine nach des Königs eigenem Plane gezogenen 2 Stunden langen Mauer Innerhalb werden die aufzuführen haben. so prachtigen als ungeheuren Bassins auss gebessert. Dieser Plats wird ganglich res pariet, ausgeschmückt und neubelebt, so daß nirgend in der ganzen Welt, einweite sichtigerer, schönerer, abwechselnderer, verzierterer und an Luft und Lage gesünder lie gender Park anzutreffen seyn wird. Und

diese neben Berbesserung kan Frankreich mitten in einem kostbaren Kriege übernehmen. Was wird Frankreich nun in Zuskunft unternehmen können; da der unersmüdete Finanzminister Neker, zur Zeit eis nes Kriegs, der alle Ausmerksamkeit der Minister erfordert, auch unter anderm eine Beränderung des Pachtwesens gemacht, es wird dasselbe künftig nur von 4 Obersaussehern, unter welchen 40 Hauptpachter stehen, verwaltet. Der Vortheil davon sind 14 Millionen Livers, die in des Königs Schaß mehr eingeben.

die

fto

br

ni

w

w

ne

fd

re

le

Entre spor

Nach der letzten Berechnung hat Frankreich wirklich samt der Militz eine Armee von 318000 Mann; die Zahl der wirklich dienenden Seeleute belauft sich auf 48000; die eingeschriebenen Matrosen machen die Zahl von 62000 Mann aus. Von dieser Zahl hat die Regierung 402000 Mann im Solde, jeder Kopf kostet sie täglich in allem 30 Sous, das macht jährlich 161,403,000

Livres.

Schon lange hat man die Anzahl der Einwohner von Frankreich nicht höher als auf 20 Millionen, und die Einwohner der Hauptstadt auf 800,000 geseht. Aber der Abt Eppilly hat nach vielen angestellten Une terjuchungen dem König eine Berechnung der Unsahl seiner Unterthauen vorgelegt, nach welcher in den 32 Seneralitäten die Angahl der Einwohner sich auf mehr als 24 Millionen belauft, wovon sich in der Hauptstadt nur 600,000 befinden. dieser Rechnung kommen auch die Intens danten überein, fo daß man diefen Punkt für ausgemacht halten fan. Die Auflagen find freylich in Frankreich groß, aber doch erträglicher, als man sich gemeiniglich vors stellt. Aus dem Elfaß gehen jährlich über 3 Millionen Livres, und das Land wurde diese diese Summe nicht ausbringen, wenn die starke Besatung nicht wieder Geld dahin brächte. Die gewissen Einkunfte des Rösnigs von Frankreich sür das Jahr 1780 werden über 430 Millionen Livres betragen, wozu der Tobackshandel allein 29 Milliosen beiträgt. Nach einem sichern Uebersschlag ciculiren 18 bis 1900 Millionen bas

res Geld in Frankreich.

Unter der Zahl der Einwohner zu Paris leben fast der zie Theil im ehelosen Stande. Daß übrigens der Zustuß von Fremden die nach Paris kommen stark sehn muß, kan aus solgendem erkannt werden. Alls 1768 zwisschen Satholischen und Lutherischen Sischlern ein Streit entstand, wurden bende Theile gezählt, und man fand 1351 Lutheraner, die ben Tischlern arbeiteten, welche eingelegte Arbeit machen. Im Jahre 1775 aber zählte man in der einzigen Borstadt St. Antonie 32000 Lutherische Handwerksbursche.

Von Deutschland.

Des suffen Friedens, so Deutschland wiederum geniesset, machet sich der Raiser zu Rut in verschiedenen Unternehmungen und Verordnungen alles dessen was zum Wohl seiner Unterthanen gereichet. Majestat der Raiser, machte im Frühjahr wieder eine Reise nach seinen pohlnischen Landern, um selbst die Beschaffenheit dasie ger Einwohner in Augenschein zu nehmen. Und damit nichts entgehe, was dessen Liufe merkfamkeit wurdig senn mochte, nahm der Raiser ben diesem Unlass vor eine Reise nach Rußland zu machen, welche Unternehmung, Rufland vor eine besondere Ehre angese hen, so daß die rußische Raiserin in Höchste eigener Person mit einem groffen Gefolg nach Mahilov an die rußischen Gränzen

entgegen gekommen, um den deutschen Rais fer in Empfang zu nehmen, von dort Hoche dieselben den 4 Brachmonat gemeinsam die Reise nach der rußischen Hauptstadt Des tersburg gemacht, und nachdem der Kais ser alles Merkwürdige gesehen, so nahm Hochderseibe von dannen den ABeg wieder um juruck, und Sonntags den 20 Alkalis monat hatte die Kaiserliche Residenzstadt Wien das Glück, Se. Rom. Kaiferl. Mas jestät von dero Reise aus Petersburg in besterwünschtem bochsten Wohlstande frühe Morgens nach 5 Uhr allda wiederum eins zutreffen zu sehen. Ben diesem Unlag hat die rußische Raiserin unter dem Gefolg des Raifers sehr prächtige Geschenke austheilen lassen, unter welchen das allergerinaste auf 3 bis 400 Dukaten geschätt wird.

Die Kniserliche Residenzstadt Wien ers halt nun eine neue Verschönerung. Von dem Augorien wird ein gerader Wegnach dem Prater gemacht. Die Arbeit wird so eifrig betrieben , daß täglich über 600 Menschen arbeiten. Alle im Wege stebenden Häuser sind erkauft, und werden nies dergerissen, um den Weg schnurgrade and Die Städte, Wien, legen zu können. Paris, Londen und Berlin wetteifern miteinander, sich zu verschönern. Biele huns derttausend Gulden werden auf die Mieders reiffung alter und Erbauung neuer Saufer und Pallaste gewendet. Un dem einigen neuen Komödienhause in Paris arbeiten

600 Menschen.

Auch die Gelehrsamkeit scheint in Deutscheland den höchsten Grad zu erlangen, dann man rechnet, daß heut zu Tag die Zahl der Gelehrten oder Bücherschreiber in Deutscheland 5000 ausmachen; wie hell muß es nicht in Deutschland seyn, da so viele Büschermacher sich um die Ausklärung ihrer

Lands

Landleute in die Wette beeifern. Go geht auch das diterreichtsche Seewesen und Hans del immer besser sort. Schon ist das dritte Schiff, Graf Kollovart, noch Ostindien unterweges, und man hat von seiner Reise die besten Nachrichten. Herentgegen soll im Oesterreichischen das Reisen in fremde Länsder ohne eine ausdrückliche dazu erhaltene Erlaubuiß verbotten werden, weil dadurch

vieles Geld aus dem Lande geht.

Daß Deutschland von gutem Ertrag ift, kan aus folgendem der Beteacht genommen werden. In den Churpfätzischen Landen am Rhein sind 1778. gewesen 287000. Menschen; 1777 brachten alle damahlige Länder des Churhauses Pfalz etwas über 2 ein halbe Millionen Gulden ein. Manheim hat 1777 über 25 taufend Menschen, 1779 aber hatte es 2100 Menschen weni. ger als im Anfang des 1778 sten Jahrs, 1776 soll die Accife daselbst 120 tausend Gulden eingetragen haben, 1777 hatte der Churfürst 12000 Mann auf den Beinen, welche jahrlich 1200,000 Gulden kosteten. Ein Infanterie-Regiment von 1000 Mann kostete jährlich 70,000 Gulden.

Won Preuffen.

Da Preussen dermahlen auch Frieden hat, so erlangt der König dadurch Gelegens heit seine Bemühungen desto mehr auf das Wohl seiner Unterthanen zu richten, und brachte dadurch den Fleiß in den preußisschen Staaten in die lebhafteste Thätigkeit. Wundert man sich sonst über den Neichsthum des Königl. Schakes, so wird hinz gegen alle Bewunderung aushören, wenn man diese Quellen des Reichthums bedenkt. Ein Regent, dessen Unterthanen thätige Hände haben, ist immer ein Herr von uners

meßlichen Schähen. Gröffere Thaten, als Siegesschlachten, führt König Fried, rich aus, auch in Verbesserung des Justihnvesens, wie auch in der Handlung zur See. Die Königt. Preußische Handlung zur Gee, und die Schisfarth überhaupt, erhebt sich von Tag zu Tag.

Im Königt. Preußisch Schlessen leben ben 1,400,000 Menschen, alle Jahre darf man rechnen, daß über 1000 Auständer in Schlessen sich niederlassen, welche der gewisse Verdienst dahin loket. Atle Jahre werden 6 ein halb Millionen Thaler Güster aus den Landen geführt. Nur die Leinswand allein bringt 5,370,000 Thaler ins Land. Es sind 23,200 Weberstuhl in Schlessen.

Von Portugall.

Portugall befindet sich dis auf diese Zeitgleich andern am besten, nach dem Plan
der Neutralität sich zu verhalten. Man
siehet hier eine Liste aller gegenwärtigen
dienstschigen Linienschiffe in Europa. Alle
miteinander kämpfende sind 101 englische,
79 französische, 47 spanische, zusammen
227. Und zur Neutralität bewasnete sind
28 rußische, 15 schwedische, 11 dänische,
zusammen 54. Noch unentschlossene Neutrale 13 holländische, 5 portugiesische, zusammen 18, im übrigen Europa his und
da noch 3, also in allem 302 Linienschisse,
welche ohngefähr 24000 Kanonen tragen.

Von denen unter der Regierung des Marquis von Pompal Verwiesenen, werden noch von Zeit zu Zeit einige angesehene Männer zuruck beruffen. Auch soll der Processwegen der ehemabligen Verschwös rung gegen den verstorbenen König von neuem untersucht und revidirt worden sevn.

Man

Man hat so gar in den Rachrichten auszestreuet und vorgegeben, daß der Marquis von Tavora und der Graf von Attugia ganz und gar keinen Antheil an der Verschwörung gehabt haben, und solches an die auswärtigen Gesandten von Lisabon aus bekannt gemacht; allein nach den neuesten Nachrichten, war dieses nur ein leeres Gerücht.

Von Italien.

Da sich die pabstliche Regierung um die auswärtigen Kriegsgeschäfte nicht bekümmert, so hat sie desto mehr Gelegenheit ihre eigenen Angelegenheiten in behörige Ord, nung zu bringen, und alles dasjenige was zum Wohl und Besten ihres Landes gereischet, nicht aus der Alcht zu lassen.

Die Gesundheitsumstände des Pabstes waren zwar noch immer schwächlich, dessen ohngeacht aber wurden die groffen und wich tigen Unternehmungen dannoch fortgesett, und haben auch das Ziel erreicht. Die Pontinischen Sumpfe sind glücklich auss getrocknet. Die Nachwelt wird es gewiß unter die größten Thatengahlen, daß Dius VI. durch seinen Eifer bewerkstelligte, was viele Kaiser und Papste vor Ihm verges bens unternahmen, um sein Werk ganz zu vollenden, wird eine Stadt auf einem Theil des ausgetrockneten Erdreichs angelegt. — Der Rif dazu ist gemacht, und mit dem Bau wird künstiges Jahr angefangen. — Ein Bau welcher 10000 Kamilien fassen soll. Dius VI. verdient vollkommen diesen Lorbeer errungen zu haben.

Von Holland.

Go sehr der kluge Hollander ben diesen

dermahligen Kriegsunruhen die Neutralie tat ben zu behalten geglaubt, so scheinetes doch als ob es nicht ohne Zwistigkeit mit England abgehen werde. Die Herren Hole lander haben auf die brittische Anforderung um die bundesmäßige Hilfe gar nicht ges antivortet. England also hat diese vers weigerte Antwort für eine abschlägige ans genommen, und darauf die alten Bündtnisse und besonders den Vertrag vom 1 December 1674 aufgekundet und erklart, daß die vereinigten Provinzen inskunftige auf den Fuß dersenigen neutralen Mächte die nicht durch Traktaten privilegirt sind, follen behandelt werden. England hatdas rauf 12 Hollandische Handelsschiffe am Terel weggenommen, und dadurch die Los sung zum offenbaren Kriege gegeben. Bisher schonten die Englander keines hollandis schen Schiffes wo sie es fanden. Auch den Schweden nahmen sie erst 3 Schiffe weg. Von Rorden handeln die Umerikaner mit Rugland, Norwegen und Schweden, und dort kapern die Englander, was sie können.

Es ist übrigens anzumerken, daß der Grundsatz der Hollander immer ift, sich in keine Streitigkeiten anderer Machten zu mis schen, und svlange es sevn kan, davon sich loszureissen. So sind die Hollander auch selbst in ihrem eigenen Handel beschaffen, und geben sich nicht gerne in Gefahr. geborner Hollander übergreift sich selbst heut zu Tage sehr selten im Handel, oder treibt irgend etwas weiter als er es mit seis nem Kapital aushalten kann, er geht lieber langsam auf den gebahnten Wegen fort, als daß er einen neuen, der ihm nicht bes kanntigt betretten follte, er berechnet allezeit den Gewinn oder Berluft. Durch diese und andere Maaßregten haben die klugen Hollander unermeßliche Reichthümer erworden, haben einen großen Theil des Handels von Europa einem Lande zu geeignet, welches ehedem eines der unangenehmsten und ungesundesten in der Welt war, und haben dieses Land nicht nur geschickt und nühlich für den Handel, und ziemlich gesund zur Erhaltung des menschlichen Lebens, sondern in vielem Betracht reizend, und schön gemacht.

Von Pohlen.

Der Freund des Vaterlands in Pohlen sihet jammernd groffen Verwirrungen entzgegen, da eine von den beyden Staatsparteyen, worunter sich die Größten des Reichs befunden, sich durchaus in eine Konföderzation vereinigen will. Wegen diesen zu besförchtenden Unruhen sinden sich schon eine ziemliche Anzahl rußischer Völker in der

Nachbarschaft von Warschau.

Von Paris aus behauptet man, der König von Pohlen seinentschlossen, abzudanken,
und mit 10 Millionen pohlnischen Gulden
jährlicher Kenten sich in Frankreich nieders
zulassen. Ganz Pohlen werde alsdann uns
ter die Mächte, welche schon ansehnliche Stücke davon besissen, getheilt werden,
und damit Frankreich hierüber nicht eisersüchtig werde, werde die Kaiserin Königin
die Herzogthümer Luxenburg und Brabant
dieser Krone abtretten.

Mach einer in den Buschingischen wöschentlichen Nachrichten befindlichen Bestechnung, gehören zu der Krone Pohlen (Litthauen nicht mitgerechnet) 214 Kösnigl. Städte, 2377 Dörser, 658 Ackersstädte, 22032 Erbgüter, welche in den Kronschaß bezahlen 8 Millionen 821722 Gulden. Die Anzahl aller Schorsteine

in Pohlen ist 876983. Man rechne auf jeden 5 Menschen, bringt 4 Millionen

384915 Menscher in Pohlen.

Die Einkunfte der Krone Pohlen bestrugen von 1778 bis 1779 von Pohlen und Litthauen zusamen 17,566239 pohlnische Sulden. Der Jesuiten Bermögen hat an Ländern, Seld und Kostbarkeiten auf 16,000,000 betragen. Das Kirchengeräth das in Warschau nun alles eingeschmolzen ist, war 369129 Sulden. Die sonst so volkreiche StadtKrakau hat nun nicht mehr als 8894 Menschen, unter welchen vom geistlichen Stande sich 600 besinden.

Pohlen verliert noch immer viel Hunderte feiner Bolker, die in die angränzenden Rußischen und Desterreichischen Staaten wandern. Wenn die pohlnische Sklaver ven nicht aufhört, so bekommt dieses Reich

seinen Gränzen lauter Einöden.

Dannemark und Schweden.

Die Alotten der nordischen Machten find gerüftet, aber nicht zum Krieg, sondern zur Beschützung ihrer handelnden Unterthanen. Zur Deckung der nordischen Handlung sind nicht nur dänische und schwedische, fondern auch rußische Schiffe in der See. Die schwedische Flotte erwartet nur den letten Befehl, alsdann find alle Meere mit so vielen Kriegsschiffen gefüllet, als wohl seit Erschaffung der Weltnie auf den Weltmeeren gewesen sind. Turkische, rußische, schwedische, danische, hollandische, frans zösische, spanische, portugiesische, ameris kanische Kriegsschiffe. — In den ersten Kriegen auf Erden stunden wohl taufends mal tausend Streiter im Felde, abernun bedecken ungählbare Heere die Meere der Welt.

Dånemark und Schweden sinden sehr viele Bedenklichkeiten, werkthätig benzustretten, denn bende haben ausgerechnet, daß die Ausrüstung einer ansehnlichen Flotte unsgleich mehr kosten würde, als man sich Rusten davon versprechen könnte.

uf

n

21

D

10

tt ff

t)

n

D

r

n

19

n

n

5

/ · atl

Von Rußland.

Unter die merkwürdigen Begebenheiten diefes an aroffen Ereigniffen fo reichen Sahrhunderts gehört ohne Zweifel der Aufenthalt des Römischen Kausers, unter dem Namen des Herrn Grafen von Kalkenstein in Rufland. Nach einem sechstägigen 2luf. enthalt in Mohilovan den rußischen Grans zen setzten der Herr Graf Dero Reise in Gesellschaft Ihro Majeståt der rußischen Raiserin bis nach Moscau fort. 21m 10 May war die Abreise der rußischen Kaiserin nach Mobisov an die Kaiserl. und Rußis schen Gränzen vor sich gegangen, um den deutschen Kaiser in Empfang zu nehmen. Auf jeder Station mußten 250 Postpferde bereit gehalten werden, und die ganze Reise welche 6 Wochen gedauert, wird auf 800 tausend Rubel geschäht.

Moscau und Petersburg, und wo Kaiser Joseph gesehen wurde, rühmt das Glück, das Kußland noch nie genoß, von einem deutschen Kaiser besucht zu werden, auß höchste. Die Völker drängten sich ihn zu sehen und zu bewundern. Erzeiget sich nirgend in blendender oder entsehnter Pracht der Erdengötter. Groß in Husd, Gnade, Leutseligkeit und Weisheit, groß an Geist sehen sie ihn. Seine Freude ist, unerskannt an einen Ort zu kommen, Menschen zu sehen, herabkassend mit ihnen umzugehn, und dann ben seiner Entsernung Merkmale seiner Huld zu hinterlassen.

Auch hat Rußland in diesem Jahre die Ehre von einem Preußischen Prinzen bes sucht zu werden. Nach der Abreise des Raisers von Petersburg find an viele ausswärtige Höse Kuriere geschickt worden, und man redet von Folgen, welche im kunftigen Jahre sich offenbaren sollen.

Ben diesen dermahligen Kriegsangeles genheiten bewbachtet Rußland noch immer die Neutralität, und erhöhet seine Hands lung in diesem Kriegegewaltig. Z. E. der einige Artickel von Hans ist bennahe viers mal stärker geworden. — In den 60 ger Jahren wurden etwa 35000 Tonnen auss geführt, und im Jahre 1778 waren es 139000 Tonnen. Tal g, Unschlitt, Eissen, Pelxic. sind eben so gestiegen.

Die Kais. von Rußland hat dem infolg eine Erklärung an die kriegkührenden Mächete bekannt gemacht, in welcher sie von ihnen verlangt; daß die Handlung ihres Volks frey und ungestört bleiben müße, und zu Beschühnng dessen, ist am 10 Junius die rußische Flotte an der Zahl 15 Kriegsschiffe und 4 Fregatten von Kronstadt ausgelaussen, und am 2 Heumonat in 3 Eskadren vertheilt worden.

Auch siehet man eine Bemerkung von Rufland. — Man zählt darinnen 419 Städte, noch immer eine kleine Anzahl zu einem so ungeheuren großen Reich, aber wenn ihre Bermehrung sorthin zunimmt, wie bisher, so können ihrer bald noch so viele seyn. In der Regierungszeit der jezigen Kaiserin sind 93 Städte neuerbaut worden, und zu 77 andern ist schon der Plan gemacht.

Daß die Kriegskosten auch von Seiten Rußlands vor einigen Jahren in Pohlen nicht umfonst angewendet worden sind; kan der Betracht aus solgendem genommen werden. Der Theil von Pohlen der an Rußland gekommen ist, hat 800 tausend Mannspersonen, die Geistlichen nicht dazu gerechnet. In einem halben Jahre trug dieses Land der Kaiserin über 243162. Kubel ein.

Am 26 Augstmonat Abends ward die Stadt Petersburg in den größten Schreschen und Gefahr gesetzt. Es brach in einem der Hansmagazine Feuer aus, das wegen des heftigen Sturmwinds der von Nordswesten blies, so gewaltig überhand nahm, daß nicht nur alle Rettung unmöglich, sonder die im Hasen besindlichen Schiffe ein Raub der Flammen wurden. Das Feuer hat 3 volle Tage bald mehr bald weniger stark sortgebrannt, und der Schaden wird über 2 Millionen Rubel geschäst.

Won der Türken.

Da die türkische Pforte mit ihren eiges nen Unterthanen noch immer zu thun hat, um die hie und da entstehenden Unruhen und Empörungen zu stillen, so hat sie nicht Ges legenheit sich in die dießmahligen Kriegsges schässe anderer Potentaten einzulassen.

Die Türken bearbeiten sich indessen sleis sig an Ausrüstung ihrer Flotte. Der Caspitain Bassa soll nach Egypten ausgelausen seyn, um die Kuhe allda herzustellen, wo die Beys eine solche Tyrannen ausüben, daß man alle Ursache hat, für die Pforte üble Folgen zu besürchten. Diese Beys haben wie man vernimt, den Pacha Ismael Bey der 4 Jahre lang mit Kuhm den Posten eines Reichs-Effendi verwaltet, in den Josephs Brunnen gethan, und ihn sogar umkommen tassen. Dieser Josephs Brunnen ist im Schlossezu Eairo, in welchem der Bassa und die vornehmsten Offic

ciers wohnen, und welches eigentlich ein ungemein weitläufiges Citadell, so mehr ats eine halbe Meile im Umfanghat. Es ist eine alte Sage, vermöge welcher der wunderbare Brunnen von dem Patriachen Joseph soll erbaut worden seyn. Seine Tiefe beträgt 276 Fuß und ist in 2 Theile getheilet, man steigt bis an die Hälste auf einer Treppe hinab, die um den Brunnen herum geht, und in den Felsen gehauen ist.

Die Raubrepublick Tripolis wird von innerlichen Bürgerkriegen fast zerrissen.— Es ist ein Gegen-Pacha dort aufgestanden, welcher den regierenden vom Thron stossen möchte. Eine bevorstehende Schlacht wird über das Schlickfal derselben entscheiden. Auch in Belgrad ist die Unruhe noch lange nicht gestillt. So hat auch das Auswans dern zahlreicher Familien aus dem türkisschen Gebiete in die kaiserlichen Staaten

noch nicht aufgehöret.

Ueber alle diese Zwistigkeiten der türkis schen Pforte, setzet die leidige Seuche der Pest, die Einwohner von Constantinovel dieses Jahr wieder in die ausserste Kurcht, ja sie wüthet nicht nur daselbst, sondern auch auswärts, und besonders in Smire na ungemein start, welche um so viel forche terlicher war, ats felbige auch von gefährlis chen Folgen vor hiefigekanden hatte werden können, wenn nicht alsbald kluge Vers ordnungen gegen den rohen Baumwolehan. det so jährlich von daher komt, geschehen ware. Aus der einzigen Stadt Smirna traben sich mehr als 20,000 Menschen ges flüchtet. — Ja diese schreckliche Seuche herrschete nicht nur in Konstantinopel und in Smirna, fondern in allen angrangenden Städten über den Kanal, unter allen Nas tionen ohne Ausnahm.

Bemerkung von den Europäern überhanpt.

Wie sind die Luropäer beschassen am Gemuthe?

in it

er

10

le fo

n

n

0

1.

je

19

n

Der Deutsche ist offenherzig.
Der Franzos seichtsinnig.
Der Wälsche hinterhaltig.
Der Spanier hochmuthig.
Der Engländer veränderlich.

Wie sind die Europäer beschaffen am Verstande?

Der Deutsche ist wikig. Der Franzos fürsichtig. Der Wälsche scharfsinnig. Der Spanier tiessinnig. Der Engländer arglistig.

Wie sind die Europäer beschaffen an: Leibesgestalt?

Der Deutsche ist groß. Der Franzos wohlgestalt: Der Wälsche mittelmässig. Der Spanier klein. Der Engländer anselynlicht.

Wie sind die Europäer beschaffen in: Unternehmungen?

Der Deutsche ist langsam: Der Franzos geschwind: Der Wälsche wohlbedacht: Der Spanier behutsam. Der Engländer beherzt. Wie sind die Europäer beschaffen in Dienstleistungen?

> Der Deutsche ist getreu. Der Franzos hurtig. Der Wälsche ehrerbietig. Der Spanier sclavisch. Der Engländer knochtisch.

Wie sind die Europäer beschaffen in der Rost?

Der Deutsche ist dem Trunk ergeben. Der Franzos delicat. Der Wälsche mässig: Der Spanier sparsam. Der Engländer gefrässig.

Wie sind die Europäer beschaffen in der Rleidung?

Der Deutsche ist unbeständig. Der Franzos nett und sauber. Der Wälsche ehrsam. Der Spanier ehrbar. Der Engländer veränderlich.

Wie sind die Europäer beschaffen im Ehestande?

Der Deutsche ist Hausherrisch. Der Franzos fren. Der Wälsche kerkermeisterisch. Der Spanier tyrannisch. Der Englander knechtisch.

(3)

Wie sind die Europäer beschaffen in der Religion?

Der Deutsche ist ernstlich.

Der Franzoß eifrig.

Der Wälsche beständig.

Der Spanier andåchtig.

Der Englander veranderlich.

Un was haben die Europäer einen Ueberfluß?

Der Deutsche an Getreid.

Der Franzoß an Leuten.

Der Wälsche an Wein.

Der Spanier an Pferden.

Der Englander an Wieh.

Wie bringen die Europäer die Zeit zu?

Der Deutsche mit Trinken.

Der Franzoß mit Spazieren geheu.

Der Wälsche mit Schwäßen.

Der Spanier mit Spielen-

Der Englander mit Arbeiten.

Wie vertreiben die Europäer die Melancholey?

Der Deutsche versaufet sie.

Der Franzoß verfinget sie.

Der Wälsche verschläft sie.

Der Spanier verweinet sie.

Der Englander verlachet sie.

Wo finden die Europäer ihren Tod?

Der Deutsche im Trinkglase.

Der Franzoß im Kriege.

Der Wälsche im Erdbeben.

Der Spanier im Bette.

Der Englander im Meere.

Kaffee, Zucker und Taback Rechnung.

In einem Land, wo man ungefehr 250 tausend Selen rechnet, will ich setzen, daß nur immer die sechste Person Kaffee trinke, so wird die Zahlder Kaffeetrinker 41666 seyn; auf jeden des Tages nur I Loth Rasseebohnen gerechnet, macht nach einer geraden Rechnung täglich 13 Cents ner, und das Pfund zu zo. Kreuker giebt an Geld 650 Gulden, also jährlich 237,250 Gulden. Nun rechne man eben so viet an Zucker, so sind es schon 474500 Gulden. Man zähle in eben dem Lande 40000 Personen, die den Taback entwes der zum Schnupfen oder Rauchen gebraus chen, und setze jedem des Jahrs 4 Gulden an, so sind es 160000 Gulden, folglich belauft sich der jährliche Aufwand nur an folden entbehrlichen fremden Waaren in einem so kleinen Lande, nach einer nicht übertriebenen Rechnung, über 6 Tonnen Goldes. Ich sage, nach einer nicht übers triebenen Rechnung, denn wenn auch eis nige Leute in diesen Dingen einen kleinen Aufwand machen, oder der Personen wes niger seun sollen, so wurde das doch durch die Schwelgeren anderer reichlich ersett; zudem ist es bekannt, wie ausgebreitet der Gebrauch dieser fremden Waaren bereits ist, und wie viel mehr wird er es in wenis gen Jahren seyn. An die wildesten Ders ter zwischen den Gebirgen und in die elens de Hütte des armen Taglohners hat er sich eingeschlichen.

Alus diesen Betrachtungen ist es gesches hen, daß der zu starke Gebrauch des Kassee wirklich in einigen Ländern durch obrigs keitliche Verbote ist eingeschränket, oder abs gestellt worden, und daß man in auderen

ein

ein gesünderes und wohlfeileres, einheimissches Getränke an dessen Statt einzusühren gesucht hat, und zum Theil nicht ohne gusten Erfolg. Die Cichoriewurzel wird zu

dieser Absicht häufig gebraucht.

So vernimt man auch neutich die Nache richt von Se. Königl. Majestät in Preussen, wie daß Hochdieselben ein Rescript an das Fürstenthum Halberstadt haben ergeben lass fen, vermöge desselben die greuliche Confumtion des Kaffees etwas einzuschränken. Denn es ist abscheulich, wie weit es mit der Consumtion des Kaffees gehet, und wie viel Geld dafür aus dem Lande geschickt wird; das macht ein jeder Bauer und gemeiner Mensch gewöhnt sich jest zum Kaffee, da solcher auf dem Lande so leicht zu haben; wird das aber erschweret, so mussen sich die Leute wieder an das Bier gewöhnen, und das ist ja zum Besten ihrer eigenen Brauerenen, weil sie alsdann mehr Bier verkaufen.

Uebrigens sind Se. Königl. Majestät Höchstelbst in Deren Jugend mit Viersuppen erzogen, mithin können die Leute dorten eben so gut mit Biersuppen erzogen werden. Das ist weit gesünder als der Kaffee.

Merkwürdiges Testament des in Amsterdam verstorbenen portugies sischen Juden Pinto.

1. An die Herren Generalstaaten zum Besten des Waterlandes 500000 holland. Gulden.

2. An dieselbe, den Krieg zu führen, und sonder Interesse davon zu nehmen, ein

und ein halb Millionen Gulden.

3. An alle Christenkirchen, sowohl in Amsterdam als Haag, 10000 fl.

4. Un alle Christenwaisenhäuser, sowohl in Umsterdam als Haag, 25000 fl.

5. An die Lutherische Kirche in Amster

dam 20000 fl.

6. Aln die Alrmen in Amsterdam, zu ihrer nothigen Feurung, sollen alle Jahr 40 Schiffe Torf fren von Impost gelöset werden.

7. Aln jedes Waisenkind, welches ben seinem Absterben sich wirklich in dem Waissenhause besindet, in Amsterdam und dem Haag, wenn solche herausgehen, es sen zu heprathen, oder eine Profesion zu ersternen, jedwedes 1000 fl.

8. Un den portugiesischen Tempel in Amsterdam i und ein halb Million Gulden.

9. An das portugiesische Waisenhaus 75000 fl.

10. Das schwarze Tuch, womit des Verstorbenen seine Sauser und Lusthäuser bekleidet worden, sollen die Armen haben.

TI. An die Verwandten der sogenannsten jüdischen Stadt Jerusalem I Million Gulden.

12. An den hochdeutschen Judentempel 15000 fl.

13. An seinen Weter, Peter Plariest, mit der Bedingung, des Verstorbenen Base zu henrathen, 3,100000 fl.

14. Seiner Wittwe 3 Millionen Guls den, und alle seine zwischen Umsterdam und dem Haag gelegene Häuser und Lusts garten.

15. Jedem seiner Better, welche 10

find, 25000. fl.

16. Jedem Träger seiner Leiche, beren

in allem 16 sind, 100 Dukaten.

17. Seinen hinterlassenen Bedienten, sowohl Knechten als Mägden, deren 7 an der Zahl sind, jedwedem 10000 fl.

Der dicke Englander.



Es starb in vorigen Jahr ren ein Englander Nams mens Eduard Bright (des sen Abhildung hier nebend zu sehen ist) welcher einen Kausmannsladen in Mals der in Essephatte, und 29 Jahre alt war. Dersels be wog 609 Englische, os der 557 Nürnberger Pf. Seine Dike war sehr auss nehmend, denn 7 erwachs sene Personen zusammen konnten sich mit einander in sein Weste einknüpsen.

Vor etlichen Jahren reiste ein Englander üs ber den Berg Senis in Piemont. Dieser Reisens de sol 550 Pfund schwer gewesen seyn.

Ein anderer Englander aus Lincoln starb im Jahr 1724 da er 29 Jahr alt war. Dieser war 6 Schuh und 4 Zoll lang, er hielte 10 Schuh im Umkreiß, und wog 580 Pfund. Er war ein Ochsfenhändler, und verzehrste täglich etliche Pfund Nindsleisch.



Mann kann wohl sagen daß der Geiß oftmahls Narren mache, und dieses erschellet sich aus folgender Geschichte: Es wollte nemlich ein 80. jähriger Spanier welcher 97000 Livers besaß, vor seinem Tod daß Vergnügen haben 100,000 Liv. bensammen in seiner Riste zu sehen, das herv ersuchte er seinen Sohn, daß er ihm 3000. Livers lehne, als er aber dieß Geld in seine Kyten legen, und sich an seinem Schaß belustigen wollen, siel der Veckel der Geldkiste den Geischals auf den Kopf, und machte seinem Leben und Geiß ein Ende.

Ein Doctor wird schlecht besohnet.

In Riederschlessen hatte ein Bettelweib eine 14. jährige Tochter, die seit 4. Jahren blind war. Ein Arzt erbarmte sich ihr, daß er dem elenden Mädchen wieder zu ihrem Gesichte helsen wollte. Er war so glücklich, daß er ihr so viele Sehenskraft wieder gab, um Farben zu unterscheiden, zu stricken und große Nadlen einzusädlen. Nach einer kleinen Zeit; hätte er ihr das völlige Gesicht wieder gegeben. Alber sie bleib von ihm. Er erkundigte sich um die Ursache; da siel die Mutter mit Schimpfen und Schmähen über den wohls thätigen Doctor hin, denn sie für nichts geringerals für ihren Brodtdieb ausschrie. Denn seit ihre Tochter das Gesicht wieder erhielt, hätte sie kaum die Halfte der Allmosen mehr als vormahls. Gleich als obes nicht eine grössere Wohlthat wäre mit sleißigen Händen sein Brod verdienen zu können! Aber

Rühmliche Kandlung einer Frau.

Eine Frau von Gersdorf in der Lausith hatte von ihrem Vermögen sehr wohlthätige Stiftungen gemacht, nemlich für Studistende 8000. Thaler. Zur Anlegung einer Frauenzimmer Schule 3000. Für die fünf untern Schullehrer in Görlith 4000. für den Schulmeister in Reindechsa 500. ins Waisenhaus 100 für Arme 2000. ihrem Beichvater 2000. der Gemeind in Dechsa eben so viel.

Euriuse und lächerliche Begebenheit so sich in Leipzig mit einem Schlots fegerjungen und einem Advocaten ereignet hat,

Ein aus Leipzig erlassenes Schreiben, meldet diese Begebenheit folgender maffen:

Ein Schlotfegerjunge der sich auf der Gerbergasse in hiesiger Vorstadt ben seiner Arbeit långer aufgehalten als er gewollt und gesollt, sah sich endlich ben der Heim-kehr verschlossen. Weil er keinen Thorzgroschen hatte mußte er wieder um kehren, woher er gekommen war. Niemand wollte sich sinden, der ihm einen Thorzgroschen schenkte oder liehe, solglich

fah er sich genothiget, ben dem Wirth um ein Nachtlager zu bitten, damit er, ben der noch damahls rauhen Witterung, für der nachtlichen Kälte gesichert seyn könnte.

Das wird ihm gestattet, und darzu erwahlte er sich einen Ofen, dessen Voden noch warm und ihm behaglich war, darin schlief er sicher und gut. Des andern Morgens frühe kam die Magd, die davon nichts wußte oder aber auch nicht daran gedachte, brachte einen Bündel Reiß, zuns dete es mit Stroh an, und steckte es alse dann in Offen hinein, und gieng davon. Alls das Feuer den Jungen erweckte, ers hebte er ein mörderliches Geschren, suchte sich zu retten, stieß einiche Kachten des Os fens hinein, daß die Stücke in die Stube herein fielen, und rennet also brennend und schrenend durch diese Deffnung in das Zims mer allwo ein Advocat am Tische saß und schrieb (wie aus der neben stehender Ris gur zu ersehen ist.) Dieser, der nichts gewisser glaubte, als daß er, nemlich der Schlotfeger, der Teufel sey, der ihn holen wollen, fångt auch anzuschreven, und will zum Fenster hinaus springen; der Junge aber greift zu, um ihn zuruck zu halten, Angst und Geschrey verdopplen sich ben diesem lieben Herren. Er ruft aus vole lem Halse: er wolle sein Lebtage keine falsche Appel mehr machen. Er fährt ends lich zur Thur hinaus, der Junge nach.

Das Volk im Hause wird rege: man fragt den Advocaten, was ihm sehle? Er kannnicht reden, hat die Appel in der Hand, und zerreißt sie in Stücke, er streuet sie auf den Weg, und seufzet endlich: Ach Gott behüte uns! Der Teusel... Meine Tage nicht wieder ... Nur dießmal nicht 2c. 2c. Bis er endlich am außersten Thore des

Hauses



A. Wie der Schlotfeger aus dem Offen brennend in die Stube kommt, B. Der Udvocat wollte aus Sorcht zum Senster hinaus springen,

Hauses nicht weiter mehr kann und der Junge indessen eine Ausstucht gesucht und sich dessen Augen, nach dem Stadtthore zuverlaufen hatten.

Unmerkung.

Das ist eine feine Geschichte, und ein falscher Schreiber fand hier seine Bekeherung. D, das doch überall ein Schlotzsegerjunge zum Ofen hinein in die Stubespringen müßte, wo ein boshaftes Gemüthe im Begriffist, seinen Nächsten durch die unschuldige Feder, auf eine fälschliche Art zu hintergehen.

Warnung für Eltern.

Zu Lampo in der Entbirgischen Lands vogten Mayenthal, ließ die Frau eines bes mittelten Einwohners zu Alder, und ihre Kinder sahen zu. Nachmittags gieng die Frau mit ihrem Mann nach Landsgebrauch ins Wirthshaus, die Kinder waren allein zu Hause, und wußten schon kein unterhaltendes Spiel mehr, als der sechsjähris ge Knabe auf den Einfall gerieth, mit dem 5. jahrigen Schwestergen Aderlaggen zu spielen. Er machte auch die Operation als Barbier so gut, daß er dem Mädgen mit einem Federmeffer die Pulsader zerschnitt, und es sich verblutet hatte, ehe noch jes mand dazu kam. Eine Warnung für Ele tern, jedes gefährliche Nachahmungsfähis ge Benspiel aus den Augen der Kinderzu: entfernen.

Ein andere Begebenheit.

In Olingso hat sich am 25. Jenner folk

gender sonderbarer Vorfall zugetragen: Ein kranker Bauer ließ einen andern zu sich rufen, um ihm eine Alder zu öffnen. Dieser war kaum in die Stube getreten, als sich die Thure offnete, die dieser nicht recht zugemacht hatte, ausser diesen bevo den Bauern war niemand im Hause. — Es kam einer der größesten Wölfe in die Stube, worüber die benden Menschen sehr erschracken. Der gesunde Bauer ergriff ein Instrument, um dem Wolf den Weg zu weisen; allein dieser verliß sich im Arme des Bauren zog ihn nach dem Tische, legte die Vorpfoten auf denselben, und blieb so stille stehen, bis der kranke Bauer eine Art ergriff, und den unangenehmen Gast damit Der andere Bauer ist ohne erschlug. Gefahr.

Wunderbares Wildschwein.

Auf den neulichen Werschetzer Markt, der auf den 28. Weinmonat fällt, wurde aus der Gegend von Karanschebes in Ober Ungarn einerschossenes Wildschwein zum Verkaufe gebracht. Das war eine Gels tenheit, in dem es wirklich vier Augen hatte, zwen auf jeder Geite, eines über dem ans dern die Verwunderung über dieses Thier hatte bald viel Redens gemacht, und es lief zu lett eine groffe Menge Volks zus sammen. Alles fragte nach dem Verkäus fer des Wildschweines mit vier Augen.— Allein dieser hatte sich noch zuvor unbes merkt weggeschlichen, so daß alle Mühe vergeblich war, ihn wieder jufinden. Die water Ursache dessen, wie man nachher erfishe, war, weil er als ein Raubschütz bes fürchtete, durch die vier Augen desto eher verrathen zu werden.

Eine Geschichte bes Elendes.

Herr von St. Germain und Herr von Chilli, zwen Brüder, kommandirten in den deträchtlichen französischen Komtoiren zu Daka Cassimbazar, in Bengalen, als die flegenden Englander ihre Mation aus jenen reichen Gegenden verdrängten. Auf ihr Che renwort wurden sie nach ihrem Naterlande entlassen. Allein, da sich eben kein Schiff fand, welches über den Kap nach Europa gereist ware: so fuhren sie auf einem danis schen das rothe Meer hinauf nach Suez, von woselbst sie den schmalen Erdstrich, der das rothe Meer vom mittellandischen trennet, teicht durchwandern, und als dann von Allers andrien nach Marseille abgehen zu können hofften Zu Suez vereinigten sich noch mehrere Franken mit ihnen zu dieser Wander schaft, und sie schrieben zusammen nach Kairo um Schutz der Reise, und um Kameelezum Transport ihrer Güter. Einer von den 15 Bens, welche gegenwärtig unter der Schats tengewalt eines türkischen Pacha, Egypten tyrannisiren, Ibrahim Bey, fagte ihnen den vorzüglichen Schutz zu, und bot ihnen sogar feine eigenen Leute und Kameele zur Reise an. Dieses vortheilhafte Anerbieten ward naturlich angenommen, und am 15 Brach monat des vorigen Jahres brachen 10 Euros påer und einige Orientalen mit ihrer kleinen Raravane v. Suez getrost auf. Allein der Schurke vom Ben hatte mit den Tortischen Arabern, welche die grimmigsten Strsaen räuber find, die allerschwärzeste Treutosigs keit gegen sie beschlossen. 21m Ibten mit dem frühesten Morgen, da sie erst 8 Stunden von Suez entfernet, und eben in einem Holwege waren, wurden sie von 200 Aras bern überfallen; unbewaffnet und gerstneut

wurden diese Unglüklichen erbärmlich zers hauen, völlig nackend ausgezogen, und in der ungeheuren Bufte gelaffen, während das ihre eigene Rameltreiber auf das erste Zeichen des Angriffs sehr geschäftigt wa, ren, thre Thiere voll Freude felbst nach dem Hordenlager der Araber zuzusagen. Die geängstigten Reisenden wurden zus fällig in 2 Haufen zersprengt. Der eine wandte sich wieder nach dem naben Guez zurüt; der andere aber, den die Räuber davon abschnitten, mußte den Marsch nach Rairo, wohin sie noch 22 Stunden hatten, antreten, und überdieß, um den streifenden Arabern auszuweichen, große Umwege machen. Diese Gesellschaft bes stand aus beiden oben genanten französis schen Herrn, ihrem Negersclaven, 2 Enge landern Barington und Jenkin, dem das nischen Schiffkapitain Kindelfelden, eis nem Armenier Paul und 2 arabischen Beitlern. Rein Klima ist brennender, als die Sandwusten von Aleanvten. Die Luft selbst die man dort athmet, ist vers zehrend Keur. Der Sand ist bennahe glühend, und besteht aus kleinem eckiaten Ries, den man, wie schneidendes Glas, sich in die Haut eintrit; dagegen sind in diesen schreklichen Gegenden die Nächte wieder fast so kalt, als der Tag heißist: dazu auf 30 Stunden herum kein Tropfen Waffer, kein Schatten des kleinsten Ges Arauchs. Und hier sollen 9 Menschen, mit Wunden bedeckt, ohne Speise, ohne Trank, ohne das geringste Kleidungsstück gegen alle Qualen des Hungers, Durfts, Frost, der Dike und ganzer Wolken steche ender Infekten kampfen! Serr von St. Germain stand diese Sammlung alles Clendes 3 Tage und 4 Machte aus; aber auch

auch nur er allein. Alle Alugenblicke hins stürzend auf die gespitten Steine, oft auf den Händen gehend, durchaus mit Eiter» wunden bedeckt, ausgezehrt, mit einer Zunge und Lippen, die, ob er gleich allen seinen Urin aufgetrunken hatte, doch in Staub verwandelt waren, hatte er schon Sprache und Gehör ganz, das Gesicht aber meist verloren. Er erlag aber dagegen unter einem hihigen Kieber, und Anfällen von Schlaffucht und Schlaf, als er, wie durch ein Wunderwerk, ben dem Landhause eis nes Beys nahe an Rairo antroch, und vers pflegt wurde. Das jammerlichste unter allen seinen Leiden war ihm aber noch das daß er alle seine Gefärten hinsterben sehen und darunter auch seinen geliebten Bruder, der vor Mühfeligkeit, Hige und Durft unter 22 empfangenen Sabelwunden hins fank, in einer Einode hatte verlaffen muffen, da ihn derselbe selbst darum gebeten hatte und er, in der Hofmung, demselben Hilfe auftreiben zu konnen, seine wenigen Rrafs ten nach aufs ausserste, aber vergeblich anspannte.

Barington war der erste, der den Todstenreihen eröffnete, dann folgten Jenkin u. Findelfelden, dann der Neger und Armesnier, selbst die arabischen Bettler, die sostark und auch des Himmelsstrichs gewohnt waren, mußten mit anschließen. Ihre Körper haben die zum Nachspüren ausgesschikten Personen gefunden; allein den Leichnam des Herrn von Chilly nicht.— Sollte derselbe ja noch leben: so muß er in die elendeste aller Sklaverenen, unter die wilden Araber, gefallen seyn.

Nach einem langwierigen Krankenlager

zu Rairo, welches durch das ausgestandene manigfaltige Elend erzeugt wurde, ist Herr von Germain ganz neuerlich erst zu Paris eingetroffen. Er hatte ungefähr für—30000 Liv. werth ben der Karavane; als lein es war sehr vergebliche Mühe, daß er ben der ägyptischen Kechtspflege alles Erssinnnliche anwand, auch nur einen Hiller von seinem Vermögen wieder zu bemkoen.

Beyspiel einer schnell gebesserten Lebensart.

Ein Bauer, der ohnedieß nicht viel hatte, verthat vollends alles was er besaß, im Teincken und spielen, und kam ganze Tage nicht mehr aus dem Wirthshaus. Was aber diese Lebensart von einer mehr als lies derlichen Geite zeigte, war ein braves Weib und ein Kind, das er von ihr hatte, denen oft vom gestrigen, halb hungrig zus gebrachten Tage, kein Biffen Brod, noch sonst etwas ubrig blieb, wovon das arme Weib sich hatte kaufen können, was die Nothdurft erforderte. Einsmals vertrank und versvielte der liederliche und fühllose Bauer in einem einzigen Abende, was er für etwas Verkauftes eingenommen hatte. Den andern Morgen gieng er in den Weine berg, und bestellte seine Frau dahin, ibm das Mttagsessen zu bringen. Die Frau erschien mit einem zugedeckten Körbchen, und stellte es ben ihm bin. Der hungerige gewordene Bauer verließ sogleich seine Ars beit, und setzte sich hinzu, verrichtete aber erst, bevor er den Korb aufdeckte, herges brachter Gewolpheit nach, sein Tischges Mit Begierde hob er den Deckel beth. hinweg; aber wie bestürzt war er, als er statt Speise sein schlafendes Kind drinn ers blickte. Unwissend und doch ahnend, was das bedeuten solle, warf er seine Augen voll Bestürzung auf seine Frau hin, die fich

skh ihm gegenüber gestellt hatte um zu fehn, was es für Wirkung auf ihn machen werde. 3f, sagte sie mit einem Tone, der ihm Mark und Bein durchdrang, und worin der qualendste Vorwurf für ihn lag— sif, sprach sie, das ist alles was ich dir bringen kann, da du gestern alles bis auf den letten Heller durchgebracht hast. Verzehre nur dein halbverhungertes Kind vollends, es muß ja doch verzehrt werden; du, als sein Vater, hast janoch mehr Recht dazu, als der Hunger. Der Mann saß da wie sinnlos; seine Augen starrten auf sein schlafendes Rind hin; ends lich brach er in Wehmuth aus. Plotlich sprang er auf, fiel seiner Frau um den Hals, bat sie mit thränenden Augen um Bergiehung, und gelobte ihr an, seine Les bensart von nun an ganz zu ändern, und nie mehr ins Wirthshaus zu gehen. hat auch sein Versprechen wirklich gehalten, ist von Stund an nie wieder ins Wirths= haus gegangen, hat sich der Wirthschaft treulich angenommen, und die meiste Zeit im Schoose seiner Familie als ein rechts schaffener Manu und Vater zugebracht.

Dieser Bauer wohnte unweit Basel, in Marggräfl. Badenschen Landen. Er starb im verwichnen Frühling, und der Geistliche des Orts erzählte diese rührens de Anekvote, die er ihm auf seinem Todessbette vertraut hatte, in seiner Leichrede.

Unruhige Handwerksbursche.

Am 12. Winterwonat voriges Jahrs entstund zu Franksurt, ein grosser sermens der Tumult von Handwerksburschen, die ihre Werkstätte mit einander verlassen hatten, und durch die Stadtgezogen waren.

Diese Rotte bestund aus etlich hundent Schneider, Schuster, und Schlosser, Ger fellen, die damit umgiengen, g.1. Schreinergesellen, welche von dem Magistrat, weil ste mit vielem Ungestüm neue Handwerks gebräuche verlangt hatten, eingesteckt wor den, aus dem Verhaft zu befreyen. Sie unterstunden sich selbst den Goldaten Sohn zu sprechen, und denselben einige ihrer Cameraden, die auf den Romer, oder jum Thor hinausgeführt wurden mit Gewalt abzujagen, in welcher Absicht sogar einige mit Steinen zu werfen sich erfrechten. Ein Löbl. Magistrat wußte aber diesem Tumult bald Einhalt zu thun, und andere Handwerker die sich auch schon auf den Derbergen versammelten im Respect zu hals da in Zeit von ein paar Stunden schon ein guter Theil von der Landmilit in der Stadt war, die mit der Garnison die nothis gen Posten besetzen und patronilliren muste. Doch konnten diese Starrkovse nicht eher völlig zum Gehorfam gebracht werden, bis befagter Magistrat durch die Trommel den Bürgern das Zeichen geben ließ, das Swehr zu ergreifen, welches in der gröften Geschwindigkeit und in der sehönsten Orde ung geschah. Die Bürgerschaft, welche recht kriegerisch aussahe, und in 14. Quars tiere vertheilt ware, besetzte mit der Garnis fon and der Milik die Thore, and befons ders die Hauptwache der Stadt, von wels chen starke Commando beordert wurden, welche auf oberkeitlichen Befehk alle Here bergen beseihen musten, so daß keinem Jandwerksburschen der Ausenthalt darin verstattet wurde, und diesenigen, die noch in den Gassen herumirrten, sich nach Haus flüchten und ganz ruhig verhalten musten. 21bbille

Abbildung eines wilden Ochsen der 6



ers China nach London gebracht worden.



Beschreibung des wilden Ochsen der nach London gebracht worden.

different.

Die Nachrichten vom April voriges Jahrs, meldenvon einem wilden Och sen, der nach Londen in Engelland gebrachtworden. (wie die vorhergehende Figur zeiget,)_ Diefer Ochse kam aus China und gehörte unter die Art, welche man Indianische Buffet nennt. Dieser Dehs oder Buffet bekam um so viet mehr Ausselvens, weil derselbige viele Ueberemstimmung mit den Englandischen Stieren hatte, ausgenoms men, daß er einen Höcker auf den Rücken, und gang kurze Hörner hatte die kaum aus den Haaren hervorragten. Die Ohren waren langer, als die Hörner. Nase war breit und platt; das Maul mit Borsten besetzt. Die Augen stunden zur Seite des Ropfs in schwarzen Flecken. Der Körper war mit Eurzen glatten Haaren besetzt, von denen die am Ropfe, Halse Rücken, Seiten und Schwanze bläuticht, die im Racken aber desgleichen, die zur Seite der Mafe und über den Augen, weiß waren. Diese affatische Thiere, werden auch an theils. Orten in Italien zahm fortgepflanzet, wo folche zum Kuhrwerk und zur Dekonomie gebraucht werden, wie man solche denn auch in Usen vor die Wägen spannet.

Diese Thiere können erstaunlich bruls den. Sie find stark und arbeitsam, und werden durch einen Ring in der Rase segieret. Siewerden nach Art der Stiere durch den Anblikeiner rothen Farbewütend Die Weibgen geben eine Milch, von wels cher man den Kase macht, der unter dem

Zunamen Cavally bekannt isk.

Der groffe Schweizer.

In Schwaben läßt sich gegenwärtig der bekannte grosse Schweizer, aus dem Löbl. Canton Glarus, vor Geld sehen. Er ist mehr als 8. Schuhe hoch, und nach feinem Angeben foll er bis in sein 20 stes Jahr blos die Groffe eines gewöhnlichen Mannes gehabt haben, von diesem Jahre an aber foll er so tang in die Höhe gewache fen fenn. Wie alt er jets ift, und ob er noch weiter wachsen will, das wissen wir nicht.

Nachricht über die nebenstehende zwey Zwerge, welche sich durch den hohen Ropfput groß zu machen gesucht.

In der königlichen Hauptstadt Madrid in Spanien sahe man in diesem Jahre 2. Zwerge mit überaus groffen Frisuren, durch welche Erfindung, selbige eben die jenige Groffe und Länge erreichten als die andern Burger dieser Stadt. Der Knab war eines Goldschmids würdiger Sohn, und brachte es auch in dieser Kunst so weit, daß man ihn vor den berühmtesten in der felben bielt; dem man auch ein und ane dere Erfindungen zu verdanken hat. war in einem Alter von 35. Jahren ben nahe 3. Schuhe hoch; hatte daben eine ordentliche proportionierte Leibes: Gestalt. Die Tochter war von gemeinen Burgern, welche aber nicht von nemlicher Geschicks lichkeit war, als wie der Knab, daben aber junger von Jahren indeme sie nicht mehr als 22 und ein halb Jahr alt war.

Dieses ist die allernenesse Tracht, Die aus den Iwergen Riesen macht Wo die Matur zu karg geweßt, Da hilft die Kunst aufs allerbestt.

Die zwen Zwerge.

in in. ich es en ve hoch it.



Anmerkung über die Zwerge.

Ben diesem Anlaß der vorhergehenden 2. Zwerge wird folgende Bemerkung nicht undienlich senn. Die Große ist unter dem Menschen am wenigsten wesentlich und bes Die gewöhnliche Hohe des mens ståndig. schlichen Körpers fällt, bekantermaßen, zwischen funf und sechs Fuß, in gerader Stellung. Rleiner als funf Fuß sind einis ge Wolfer, die am Eismeer wohnen, und die Einwohner der Eisgeburge. Rleinste unter allen Bolkern, welches nur erst seit kurzem bekannt worden ist, wohnet auf den hochsten Bebirgen des Innern von Madagaskar. Es hat eine Größe, die kaum vier Fuß betragen foll. Giner der berühmtesten Zwergen war der Bebe des Königs Stanislaus in Pohlen. Er war ein Bauerssohn, und am 11 ten Novems ber 1749. im Dorfe Plaine gebohren. Bey der Geburt hat er kaum ein Pfund und ein viertel gewogen. Er war auf einem Teller überreicht worden, um getauft zu werden, und hat lange Zeit hindurch in einem Holzschuhe gelegen. In einem Alter von achtzehn Monaten fieng er an zu lallen; nach zwen Jahren stand er auf seinen Beis nen, und konnte fast ohne Hulfe gehen. Im sechsten Jahre war er ohngefahr funf. zehn Zoll hoch, und hatte nicht mehr als dreizehn Pfund am Gewicht. Er genoß einer guten Gefundheit; fein Verffand gieng aber nicht über die Gränzen des Naturtie bes. Um diese Zeit ließ ihn der Ronig von Pohlen nach Luneville kommen, gab ihm den Namen Bebe, und behielt ihn in seis nem Palaste. Im Maymonat 1764. bes kam er einen Schnupfen mit einem kleinen Fieber, und fiel in eine Art Schlafsucht. Gein Todeskampf Daurete fehr lange. -

Er starb am 9ten des Brachmonats 1764 in einem alter von bennahe 15 Jahren, und seine ganze Höhe betrug damahls drei und dreußig Zolle.

Diesem Bebekönnen wir nach einen an dern Zwerg entgegen sehen, welcher 1760 in Paris gesehen worden. Er war ein pohinischer Edelmann der in einem Alter von 22. Jahren nur acht und zwanzig pariser Zoll in der Länge, daben aber einen wohlgebildeten Körper, einen sehr sähigen Kopf und wiel Kenntniß in unterschiedenen Sprachen besaß. Er hatte aber noch einen ältern Bruder von vier und drenßig,

Große von einem neugebohrnen Kinde ause

und eine sechsjährige Schwester von ein und zwanzig Zollen welches ohngefähr die

Ein anderer Zwerg, den man zu London im Jahre 1751. zeigte, als er zwey und zwanzig Jahr Alt war, hatte einen wohls gebildeten Körper von 38 englischen Zollen und 27 ein halb Pfund am Gewichte. Ja man hat Benspiele von solchen Zwers gen, (wie Berr Prof. Schreber zeiget) die nur zween Fuß auch wohlnur 21 oder gar nur 18. Zolle gehabt haben. Der Kleinste war unstreitig derjenige, welcher im 37 sten Jahre nur 16. Zoll lang ges wesen. Ein ganzes Wolf von einer dieser kleinen Staturen ist, wie leicht zu erachten noch nirgens gefunden worden. Es würde auch, wie Herr von Haller sehr wohl ans merket, den Absichten des Schöpfers entges gen gewesen seyn, ein Geschlecht von Mens schen entstehen zulassen, welches zur Obers herrschaftüber die Thiere so wenig Kähige keiten besässe. Unter den Pygmäen der Allten hat man sich ohnstreitig bloß eine Art von Affen zu denken.

Schädlichkeit des Kohlen dampfs.

Zu Straßburg ereignete sich vorigen Monats folgender Infall. Die beyden Töchter eines Beckers die eine von 14. und die andere von 11. Jahren, legten sich nebst der Dienstmagd Abends ruhig zu Bette. Folgenden Morgen kam niemand von ihnen zum Borschein. Rach Erdfnung der Thure fand man die Magd und die älteste Tochter, als todt, steif und starr im Bette liegend; die jungste, welche an einer gebrochenen Fensterscheibe mit ihrem Gesicht an der Bettstelle angelehnt war, röchelte stark; alle dren hatten Schaum am Munde und waren ganz empfindungslos. Dieser Zufall war von Holzkohlen verurfacht worden, die sie mit in das Zimmer genommen hatten. Samtliche drey Pet= sonen waren durch die Sorgfalt des das figem Stadtphificus, Herrn D. Ehrmann, bis gegen Abend wieder hergestellt.

Unmerkung.

Die senigen Personen, welche von Braussendem Bier und Wein, Roblendampf oder dem Schwefeldampf des Blipes erstickt worden , werden oft auf nachstehende Urt wieder zurecht gebracht: P. Bringe man sie unverzüglich an die freve Luft, so leben sie oft wieder auf; erholen sie sich aber nicht selbst, so muß man sie sogleich entkleiden und vermitelst eines Blasebalges oder mit einer Sabackfpeiffe, Luft in Mund und Nase geblasen werden. Auch auf sols gende Urt, wird solchen Patienten ebens Man beschütte deren Leib talls geholfen. besonders das Gesicht, und die Brust, mit einem Eimer voll frischem Wasser, und fahre mit diesem Begiessen und Bespriken.

eine Zeitlang fort. Kömmt der Berunglückte dann wieder zur Empfindung, so mussen die Schlässe, die Nase, und die Augen, mit Eßig gerieben werden. Queh eine Alder zu öfnen thut hierinfalls gute Würkung. Zu diesem allem muß man auch Salmiakgeist, oder andern starken Spiritus unter die Nase halten, und die Fußsohlen stark gebürster werden.

Warnung für die närrischen Possentreiber.

In einer der vornehmsten Städte der Proving Dauphine in Frankreich; geschah kürzlich ein sehr sonderbarer Vorfall. ne innge Dame von sehr reihender Figur, vertrieb sich die Zeit, daß sie einige Kastas nien im Ramine briet, und bog sich daben eben etwas vorwarts vom Stuhle ab, als ein junger Geck ins Zimmer geschlichen kam, und um einen kapitalwißigen Spaß zu machen, ihren Stuhl fachte unter dem Leib wegzog. Die Dame fiel auch richtig rucklings hin, aber der Streich wurde doch nicht belacht, denn die Folgen waren zu ernstlich eindem der gehabte Schrecken die Person dergestalt zerrüttete, daß man an ihrem Leben zweifelte: Dren viertelstuns den langlag fie ganz ohne Bewußtfenn und Bewegung, Strome Blutrannen aus ihe rem Munde, und als man nach einer ges wissen Zeit den Mund mit Mühe und Ge walt ganz öffnete, da fand man drinnen allezwen unddreisig Zähne aus ihren Kno chenhohlen herausgefallen. Die Gesunds heit der Dame ist endlich wohl wieder her gestellt; aber die Zähne! Go schön noch zu senn, und noch so jung, und Zeitlebens keis nen Zahn mehr im Maule haben! O lieber Frauenzimer allzymahl! spiegelteuch hierans. 350=

Beschreibung und Abbildung eini= ger merkwurdigen Rische welche nach Holland gebracht worben.

[Wie die nebenstehende Sigur zeiget.]

Im verfloßenen Jahre, sahe man zu Amsterdam in Holland 4. merkwürdige Kische welche von den verschiedenen Gees fahrern aufs neue wiederum dahin gebracht worden: als nehmlich:

A. Ein Künffingerfisch. Er hatte fünf lange fadenartige Forfaße, dichte an den Brustflossen, dren bis vier welche fast nach einmahl so lang als der Körper waren.— Der Kopf so wohlals der Körper sind an den Seiten gedruckt, oder mehr hoch als breit, jedoch war der Kopf klein. Die Augen mittelmäßig groß, weit voneinans der, aber dichte am Maule; Der Bauch ist schinal und platt. Die Karbeist an den Geiten und am Bauche silberweiß. 2c. 2c. Was die Größe dieses Fisches betrift, so hat man bis dahin Eremplare von acht bis zehen Zoll, (ohne die Länge der Kinger dazu zu rechnen) gefunden. Sie kommen aus Amerika, sind aber nicht sehr bekannt.

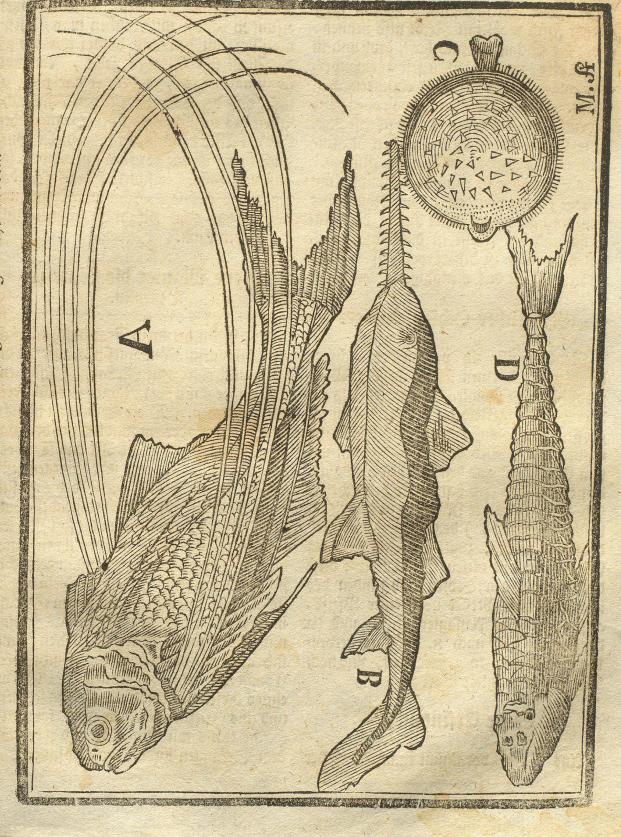
B. Der Sägefisch. Dieser ist ein Fisch mit einer langen beinichten, und an beyden Geiten gezähnelten Schnauze, welche hin und wieder in den Cabineten als das Schwert eines Schwertfisches vorgezeiget wird. Es giebt aber unter eben diesen Kie schen, nach eine andere Art, dessen beinichte Schnauße einem Schwerte oder Degen besser abulich ist. Uebrigens hat er volls kommen die Gestalt der Haye. Die Haut ist gleichfals rauch, und auf dem Rücken befinden sich zwen Flogen bintereinander.

Die Größe dieses Fisches läßt sich nicht vollkommen bestimmen. Ein Materialist in Amsterdam besitt einen der acht Schuh lang ist und ausserdem noch eine dren und einen halben Schuh lange Säge hat.— Die Dicke dieses Fisches ist ein und einen halben Schuh. Ja man findet Sägesis sche, die sunfzehn Schuh in die Lange has ben, und überdas noch eine Sage von

anderthalb Ellen führen.

Der eigentliche Aufenthalt dieser Fische ist im Nordischen Meer, wo sie ben Ikland Spisbergen und Grönland, die Walfis sche herum jagen, ihnen öfters mit der Gas ge den Bauch aufreißen, und sie bis in den Mexicanischen Meerbusen, ja bis an die Küste von Guinea herunter verfolgen. Man sagt indessen, daß sie von den Gees pflanzen leben, und daß ihnen die Sage dienlich senn soll, solche abzunehmen und lofzureißen. Das sie aber auch wohl selbst miteinander fechten, kommt wahrscheinsich vor, indem man solche Sagen besitzet, woran der Zahn von einem andern Gäges fisch steckt, und abgebrochen ist.

C. Der Rugelfisch. Man nennet ihn deswegen Rugelfisch wegen seiner, runden kugelformigen Gestalt. Diese Art von Fischen kommen alle miteinandern, darinn überein, daß sie dreveckigte Stacheln haben die andern Arten von dieser Gatung nennet man Seetaube und Stacheltaube. — Der Schwanz, wie auch der Ropf und das Maul sind klein und kurz und der ganze Fisch etwa so groß, wie ein großer teder ner Spielball. Die indianischen Meere, besonders aber die Gegend, welche das Vorgebürge der guten Hofnung umgiebt sind der Ort ihres Aufenthalts.



Die vier merkwürdige Lische so noch Zolland gebracht worden.

D. Der Harnischfisch. Mann mag diesen Fisch wohl mit Recht also nennen, denn die Schuppen sind hart, groß und in die Quere langlich, sigen fest anemander, und machen den Körper einichermassen eckigt. Der Kapfist groß, von oben platt gedruckt und durch die Riefer scharfeckigt. Die Augen stehen dichte ben den Rassens lochern in ponneranzenfärbigen Ringen. Die Schnauße ist rund und stumpf, mit breiten Lippen versehen, das Maul aber klein und gefalten. Die Karbe des Rus ckens und der Flosse ist dunkelaschgrau, unten her aber ist der Korperweiß. Naterland ist das mittägige America.

Glücklicher Ochsenhandler.

Meulich reiste ein pohlnischer Ochsens båndler durch einen Wald in der Woywodschaft Sendomir, da kam ein als ein Bernhardiner gekleideter Rauber mit einem grossen Messer auf ihn zu, und wollte ihn umbringen. Der Ochfenhandler bat um sein Leben, und gab den ledernen Geldgurt, den er um den Leib hatte, Er bemächtigte sich aber, (als der Räuber mit dem Geld beschäfftigt war,) des Messers und stieß denselben nieder; zugleicher Zeit kam ein Fuhrmann mit vielen Passagieren; diese durchsuchten den Tødten und fanden ben ibm noch viele Messer nebst einer Vfeife, auf welcher ein Passagter pfiff, und da durch nach und nach 8. Räuber herbenlockte, von welchen 3. gefangen, und noch Warschau geschieft wurden.

Neue Erfindung.

Aus Paris vornimmt man, daß der

Doctor Franklin einen breiten Gurt ersunden habe, mit welchen man, wenn man ihn um den Leib bindet und bis an denselven ins Wasser gehet, commod schwimmen kann, indem er gar nicht zu täßt, daß der oberhalb desselven befindliche Theil des menschlichen Körpers untergehen kann. Wie es heißt, so kann dieser Gurt auch benm Militaire gebraucht werden, so, daß das ganze detaschirte Corps Soldaten, wenn es solche Schwimm Gurte um den Leib hat, ohne Gesahr die größten Flüsse passuren kann.

Meue Manier die Leute zu Bestehlen.

Um Paris herum in Frankreich halt sich ein Schwarm-Raubergefindel auf, die die Leute nach einer neuen Erfindung bestehlen, und deswege mit dem Namen Einschläferer beleat werden. Diese Erfindung ist nicht so gefährlich oder empfindlich für den Vatienten, wie die gemeine Art das Diebess handwerk auszuführen, und hingegen desto leichter für Diebe. Gie bedienen sich eines Liqueurs oder schlafbringenden Putvers, welches sie denjenigen die sie bestehlen wollen, nachdem sie sich mit ihnen unter allerien Jormand vorher bekannt gemacht, ins Glas werfen. Diese Medicin bringt Rie alsdann in einen 24. stündigen Schlaf, in welcher Zeit sie den Leuten das Ihrige mit aller Bequemlichkeit abnehmen, und sich auch in Ansehung der Flucht ihrer Comoditat bedienen können. einige dieser Einschläfferer sind angehalten und ins Gefängniß geworfen worden, welche theils mit dem Rad und theils mit dem Strangen ihren Lohn empfangen.

n



Der weltberühmte englische Bereuter, Herr Simfon, welcher alle mogliche Runfte im Reiten zeiget, und die Ehre gehabt, vor vielen hohen Häuptern, und auch fürzlich vor Gr. Königl. Majestät von Preussen, Gr. Königl. Majestat von Pohlen, im gleis chem vor Churfürstl. und Herzogl. Durchl. sich sehen zu lassen; hat auch am 17 und 19 Brachmonat in der benachbarten Löbl. Stadt St. Gallen seine Aufwartung ger macht, wo von folgendem, die Nachricht eingegangen.

1. Reitet dieser Runftreuter in vollem Galop, mit dem Kopfe auf dem Sattel, und die Fuffe in die Hohe haltend, wie aus obiger Vorstellung zu sehen ist.

2. Thut er in vollem Gasop vielmals

links und rechts über das Pferd springen, und zugleich wieder auf den Sattel figen.

3. In vollem Galop eine halbe Stune de bende Hande auf die Erde halten.

4. In vollem Galop ein Stuck Geld von der Erde aufheben.

5. In vollem Galop auf 2 Pferde, ohne den Zügel zu halten, stehen, und ein Glas Wein austrinken.

6. Thut er in vollem Galop auf 2 Pferden stehen, auch links und rechts hers umspringen, in welcher Positur er eine Die stole abfeuret.

7. In vollem Galop auf 2 Pferden

stehen, und über 3 Fuß hoch springen. Diese sind unter vielen, die wesentlichsten Stucke, welche der Bereuter vorstellet.

Merkwürdiger Müllerprozeß.

Der bekannte Prozest des Müllers Arsnold, der dieß Jahr nicht wenig Aussehens gemacht, da derselbe um entschieden zu werden, dem König von Preussen ist vorgelegt worden, hat nun auch seine Richtigkeit erslangt. Die Sache verhält sich kurzlich

folgender Massen.

Johann Michael Arnold hatte eine dem Grafen von Schmettauzu Pomerzig gehos rige Mühle erkauft, die in der Neumark Brandenburg , unweit der Stadt Cuftrin ligt, 6 Jahre lang hatte Arnold unterschieds liche Berbesserungen an gedachter Muhle vorgenomen, und durch Fleiß und Arbeit sich in den Stand geset, seinen Bing rich-Mach Verlauf dieser Zeit tig zu zahlen. por 4 Jahren läßt der Grundherr einen Canal graben, der aus ermeldtem fleinen Canal naher, feines Schloffes zugehet, um den Fischteich eher mit Waffer zu verseben. Dadurch wurde der Lauf des Fluffes gehemt, und das Wasser sovermindert, das Die Mühle nicht mehr arbeiten konnte. — Daes nun dem Arnold auf folche Art nicht mehr möglich war die Zinsezuerstatten, so war er genothiget, ben einem Justikcollegio gu Cuftrin Hilfegu suchen; aber fein Berr, Der ein Mann von Vermogen und Ansehen in der Provinzist, fand Mittel seine Rlage ju vereiteln, fo daß der Urnold ftatt Silfe zu erlangen, sein Waffer täglich vermindern fah, daß er zulett nicht mehr denn nur 2 oder 3 Wochen im Frühjahre und eben so lange im Herbst arbeiten konnte. Unter Diesen Umftanden konnte der Urnold seinen Unterhalt nicht langer erwerben, noch seine Zinse abtragen, und ward daher seinem Beren mit einer betrachtlichen Summe vers schuldet.

Eine so augenscheinliche Ungerechtigkelt konnte einigen Freunden, die die Billig und Gerechtigkeitsliebe ihres Königs kennen, nicht unbekannt bleiben. Sie riethen dem Arnold seine Sach vor den König zu bringen und waren ihm daben behülflich. Majestät erstaunten über die ungekünstelte Erzählung des Arnolds, und über die Uns gerechtigkeit, so begangen worden. Majestät gaben hierauf zu erkennen, daß Sochfidieselben wollen, daß jedermann, er sen vornehm oder gering, reich oder arm, ein prompte Justin wiederfahren foll, denn sie mussen nur wissen, daß der geringste Bauer, sa was noch mehr ist, der Bettler, eben sowohl ein Mensch ist, wie Ge. Mas jestät find, und dem alle Justih mußwies derfahren, indem vor der Justit alle Leute gleich sind, es mag senn ein Prinz, der wider einen Bauer flagt, oder auch ums gekehrt, so ist der Pring vor der Justig dem Bauer gleich. Und ben folchen Gelegens heiten muß pur, nach der Gerechtigkeit vers fahren werden, ohne Ansehen der Verson.

Zum Laufen hilft nicht schnell seyn.

Zu Gotha im Deutschland liefenzwen Knaben nach einem Apfel, den sie von ferne liegen sahen. Ich friege ihn gewiß, sagte der kleine Friß, denn ich laufe geschwinder als du; und indem er dieses sagte, war er seinem Gesährten auch wirklich schon um einige Schritte vorgekommen. Aber was geschah? Weil er über das gar zu große Eilen nicht vor sich sahe, so siel er über einen Zweig, der im Wege lag. Wer kriegte nun den Apfel? Nicht der Geschwind dere sonder der Vorsichtistere.

Anch in diesem Jahr haben sich verschies dene scherzhafte Begebenheiten ereignet.

Zwey Fuhrknechte in einer nicht unbeskamten Gegend, strittenlange Zeitauf der Strasse mit einander, welcher unter ihnen gescheider und klüger wäre. Endlich sieng der erste an: Du Kerl! ich wollte dich eher hundertmal verkausen, als du mich einmal. Das wilk ich gar wohl glauben, versetzte der andere: denn für dich würde man mir keinen Häller geben.

Beneinem Gastmahlzu Kürnberg sagte einer zum andern: Ihr sept ein rechtes Muster von einem Schalk; dem der ans dere antwortet: Und ihr das lebendige Original, oder der Schalk selbst.

Ein junger Spanier wußte nicht, in was für einen Stand er fich begeben sollte, sprach demnach ben sich selbst also:

Bin ich fren, so werd ich hart gestriegelt, Bin ich ein Soldat, so werd ich hart geprügelt.

Bin ich ein Bauer, so thut man mich

Vin ich ein Dieb, so thut man mich

Vin ich ein Doetor, so muß ich studieren, Bin ich ein Narr, so thut man mich verieren.

Bin ich reich, so lebe ich in Sorgen, Bin ich arm, so wil man mir nicht borgen. Bin ich hoch, so muß ich mich viel bucken, Bin ich nieder, so thut man mich drucken. Bin ich sedig, so hab ich keine Freuden, Bin ich gehenrath, so muß ich viel leiden. Nathe demnach du mir, mein lieber Leser was ich in meinem Anliegen zu thun habe. Alls ein Benspiel alt gewordener Leute verdienen solgende verdienstvolle Personen angemerkt zu werden. Im Canton Lucern verstarben im Wintermonat vorigen Jahrs solgende Personen. Ana Maria Schwarzenberg eine Dienstmagd in der Stadt, und zu Buchrein in dasigem Canton, Jost Zolzmann Kirchmeyer, beyde im 92 Jahr ihres Allters.

Im Canton Glarus in dem Flecken Schwanden, wurde den 24 Wintermonat 1779 zur Erden bestattet, Herr Haupts mann Melchior Ott im 94 Jahr seines Alters, so ist auch den 18 Weinmonat das selbst gestorben, der einige Monat ältere Fridolin Schiesser doch auch im 94 Jahrs

Diese waren die alteste Landleute, die bende fast bis auf das lette Jahr eine muntere Besundheit genossen, und ein unschuldiges, stilles, arbeitsames Leben geführt haben.

Zu Himburg im Walliser That, starb den 10 Hornung 1780 Mathias Arolls mayer im 135 Jahre, der nie frank war, und bis auf die letten 3 Tage allen seinen gewöhnlichen Geschäften vollkommen vors stehen konnte. Er rauchte Morgens fruh, nach Tische, und vor Schlafengehen jedess mal eine Pfeife Saback durch ein mit fris schem Wasser angefülltes Glas; flugs kas men nun alle jungen Rerle des Thales, trus gen Belieben auch alt zu werden, und ferne ten Toback rauchen fleißig durchs Wasser glas. Diese jungen Kerls vergaffen aber über dem Rauchen den groffen Rebenums frand; daß nemfich Mathias Arolls mayer auffer seinen 3 Pfeisen besonders mäßiglebte, und daß er in seinem ganzen Leben nur einmal auf kurze Zeit verheuras thet war.

Zu Ocana in Spanien ist ein Dominiscaner Namens Francisco von S. Jacinto, in einem Alter von 110. Jahren und 9. Monaten gestorben. Er war zu Villemanor im Jahre 1668 gebohren, hatte im Jahre 1693 das Ordenskleid angenommen, und ist bis an sein Ende Organist geblieben, war nie krank, hatte alle seine Ihne, und brauchte weder Stock noch Brillen, war auch bis dren Tage vor seinem Tode ben vollkommenem Verstand. Er starb an einem Schlagsusse.

Geburt und Todten Liste aus versschiedenen Städten von 1779?

	Gebohren;	geftorben.			
Amsterdam	8414	9515			
Alugsburg:	1068	1217			
Berlin	3373	3523			
Gotha	346	253			
Hanau .	408	308			
Hamburg	2729	2454			
Konigsberg	1696	1823			
Roppenhagen	3021	3159)			
Leipzig.	833	1021			
London:	16769	20420			
München	1117	968			
Stuttgart:	7.49	609			
Wien.	7.653	11450			
In der Schweiz.					
Suridi)	381	488			
Bern	362	315			
Lucerni	106	1083			
Basel.	351	421			
Schaffhausen		159)			
St. Gallen	181	152			
Müllhausen	300	193			
Laufanne:	283	220			

Canton Glarus.

E 30 E 15 75 9	Gebohren,	gestorben.
Glarus	83	67
Schwanden:	104	90
Mollis-	53	33
Betschwand	54	44
Linthal:	46	29
Matt.	40	24
Enneda	31	22
Miderurnen	33	23
Rirenzen.	28	14
Det fall.	310	21
Elm	27	16
Bilten	15	T.I.
Mitledi	IO	12
Luchsingen:	TO	5
Müllihorn	II.	6
00	Amarton Mes	Son hera.

Landvogtey Werdenberg.

Grabs	57.	47
Bud)&	50.	22:
Sevelen:	32	18:
Wartau	17	18:
Mamos.	16	10

Canton Appenzell V. R.

60 de 20 in 33 be 20 th 14 tel 22 un 16 be 28 ho

17 15 12

Trogen	88	82	EH
Herri'aus	265	185	
Hundweil!	69	49	
Urnaschen	116	94	
Grub.	261	30	
Teufen:	122	E20	
Gaig	85	48	
Speicher:	79	88	
Walzenbausen	40	33	
E chwellbrunnen	120	79	-1
Heiden.	50	30	
Wol; halden	62	48	
Repetobel.	64	67.	
2Balb	57	49	
Ruthi	22	II	
Maldstatt .	55	25	
Schönengrund :	31	21	
Bühler	46	36	
Stein	25	33	
Luzenberg;	17	21	